Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Zugleich: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

Redaktionsdruck und Verlag: Ingenmann & Knethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

14. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 961.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Mk. 1.90 monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljl. Mk. 2.40. Postscheckkonto Köln 25667.

Jeder Abonnent des „Herner Anzeigers" ist mit 100 Mark gegen tödlichen Unfall gemäß den bekannt gegebenen Bestimmungen versichert.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: H. Ingenmann, für den Anzeigenteil: J. Köttsches, Herne. Für die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 20 Pfg., für auswärts mit 25 Pfg., Reklamen die Zeile mit 75 Pfg. berechnet. Auf alle Preise ein Teuerungszuschlag von 10%.

Nr. 242 — Mittwoch, den 16. Oktober 1918.

Die Antwort Wilsons auf die deutsche Note vom 12. Oktober.

Wilson an Deutschland.

WTB Washington, 15. Okt. (Telegr.) Reuter. **Der Staatssekretär hat heute nachmittag dem interimistischen Geschäftsträger der Schweiz und Vertreter der deutschen Interessen in den Vereinigten Staaten folgende Note bekanntgegeben:**

Staatsdepartement, 14. Oktober.

Mein Herr!

In Beantwortung der Mitteilung der deutschen Regierung vom 12. Oktober, welche Sie mir heute übergaben, habe ich die Ehre, Sie um Uebermittlung folgender Antwort zu ersuchen:

Die uneingeschränkte Annahme der von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten in seiner Botschaft an den Kongreß der Vereinigten Staaten vom 8. Januar 1918 und in seinen folgenden Botschaften hintergelegten Bedingungen von Seiten der jetzigen deutschen Regierung und einer großen Mehrheit des deutschen Reichstages berechtigt den Präsidenten, eine offene und direkte Erklärung seines Entschlusses hinsichtlich der Mitteilungen der Regierung vom 5. und 12. Oktober 1918 abzugeben.

Es muß Klarheit darüber bestehen, daß die Durchführung der Räumung und die Bedingungen eines Waffenstillstandes Angelegenheiten sind, welche dem Urteil und dem Rat der militärischen Berater der Regierung der Vereinigten Staaten und der alliierten Regierungen überlassen werden müssen, und der Präsident fühlt sich verpflichtet, zu erklären, daß keine Regelung von der Regierung der Vereinigten Staaten angenommen werden kann, die nicht völlig befriedigende Sicherheiten und Bürgschaften für die Fortdauer der gegenwärtigen militärischen Ueberlegenheit der Armeen der Vereinigten Staaten und der Alliierten im Felde schafft. Er hat das Vertrauen, daß er als sicher annehmen kann daß dies auch das Urteil und die Entscheidung der alliierten Regierungen sein wird.

Der Präsident hält es für seine Pflicht, hinzuzufügen, daß weder die Regierung der Vereinigten Staaten noch er dessen ganz sicher ist, daß die Regierungen, mit denen die Vereinigten Staaten als Kriegführende assoziiert sind, einwilligen werden, einen Waffenstillstand in Erwägung zu ziehen, solange die Streitkräfte Deutschlands fortfahren, die ungesetzlichen und unmenschlichen Praktiken auszuüben, bei denen sie noch verharren. Zu derselben Zeit, da die deutsche Regierung an die Regierung der Vereinigten Staaten mit Friedensvorschlägen herantritt, sind ihre U-Boote damit beschäftigt, auf der See Passagierschiffe zu versenken und nicht nur Schiffe, sondern auch Boote, in denen ihre Passagiere und Besatzungen versuchen, sich in Sicherheit zu bringen. Die deutschen Armeen schlagen bei ihrem jetzigen erzwungenen Rückzuge aus Flandern und Frankreich den Weg mutwilliger Zerstörung, der immer als direkte Verletzung der Regeln und Gebräuche der zivilisierten Kriegsführung betrachtet wurde, ein. Städte und Dörfer, wenn sie nicht zerstört sind, sind von allem, was sie enthalten, oft sogar ihrer Einwohner, beraubt. Es kann nicht erwartet werden, daß die gegen Deutschland assoziierten Nationen einem Waffenstillstand zustimmen werden, solange die unmenschlichen Handlungen, Plünderung und Verwüstung, fortgesetzt werden, auf die sie mit Recht, mit Schrecken und empörten Herzen hinblicken.

Es ist auch notwendig, damit keine Möglichkeit eines Mißverständnisses entstehen kann, daß der Präsident mit großem Nachdruck die Aufmerksamkeit der Regierung Deutschlands auf die Fassung und die klare Absicht (to the language and plain intent) einer der Friedensbedingungen lenkt, welche die deutsche Regierung jetzt angenommen hat. Sie ist enthalten in der Botschaft des Präsidenten, die er am 4. Juli 1918 in Mount Vernon gehalten hat. Sie lautet wie folgt:

„Die Vernichtung jeder willkürlichen Macht überall, die für sich geheim und nach eigenem Belieben den Frieden der Welt stören kann, oder, wenn sie jetzt nicht vernichtet werden kann, ihre Herabminderung zu tatsächlichem Unvermögen und (folgt eine Telegrammverstümmelung).

Die Macht, welche bisher die deutsche Nation beherrscht hat (controlled), ist von der Art, wie sie hier beschrieben wird. Die deutsche Nation hat die Wahl, dies zu ändern. Die eben erwähnten Worte des Präsidenten bilden natürlich eine Bedingung, die vor dem Frieden erfüllt werden muß, wenn der Frieden durch das Vorgehen (by the action) des deutschen Volkes selbst kommen soll.

Der Präsident hält sich für verpflichtet, zu erklären, daß die ganze Durchführung des Friedens seiner Ansicht nach von der Bestimmtheit und dem befriedigenden Charakter der Bürgschaften abhängen wird, welche in dieser grundlegenden Frage gegeben werden können. Es ist unumgänglich, daß die gegen Deutschland assoziierten Regierungen unzweideutig wissen, mit wem sie verhandeln. Der Präsident wird eine besondere Antwort an die kaiserliche und königliche Regierung von Oesterreich-Ungarn absenden.

Empfangen Sie, mein Herr, die erneute Versicherung meiner Hochschätzung.

Robert Lansing.

Deutscher Tagesbericht

WTB Großes Hauptquartier, 15. Okt. 1918. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern hat der Feind seine Angriffe auf breiter Front zwischen Zarren und der Lys wieder aufgenommen. Es gelang ihm, über unsere vordere Stellung hinaus vorzudringen. Gegen Mittag kam der Kampf in der Linie Kortemark — östlich von Rojelaere, das nach hartem Kampf in Feindeshand fiel, südwestlich von Ingelhem und nördlich von Menen zum Stehen. Menen und Werwik wurden gegen starke Angriffe behauptet. Uebergangsversuche des Feindes über die Lys bei Komen wurden vereitelt. Bei erneuten Angriffen am Nachmittag gingen Handzame und Kortemark verloren. Starke mit Panzerwagen geführte Angriffe beiderseits von Gits scheiterten. Zwischen Ingelhem und Menen konnte der Feind am Nachmittag nur noch wenig Boden gewinnen.

Erfolgreiche Vorfeldkämpfe westlich von Lille und am Haute Deule-Kanal.

Im Selle-Abschnitt, nördlich von Haussy, und bei St. Souplet scheiterten Teilangriffe des Gegners.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In dichtem Morgennebel brach der Feind östlich von St. Quentin über die Oise vor und faßte vorübergehend auf den Höhen südlich von Macquigny und nördlich von Origny Fuß. Ein umfassend angesetzter Gegenangriff warf ihn von den Höhen wieder auf die Oise zurück. Heftige Teilkämpfe vor der neuen Front nördlich von Laon, westlich der Aisne und im Aisne-Bogen, südwestlich von Grandpre.

Heeresgruppe Gallwitz.

Zwischen Aire und Maas griff der Amerikaner mit starken Kräften an. Der Schwerpunkt der Kämpfe lag östlich der Aire und beiderseits der von Charverny auf Vauthevisle führenden Straße. Die teilweise bis zu viermal wiederholten Angriffe sind bis auf örtlichen Geländegewinn beiderseits von Romagne gescheitert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen nordwestlich und nördlich von Nisch fanden kleinere Kämpfe statt.

Abendbericht.

WTB Berlin, 15. Okt., abends. (Amtlich.)

An der Kampffront in Flandern setzte der Feind die Angriffe fort. Er konnte einige Geländevorteile in beschränktem Umfange erringen. Westlich der Maas entschieden sich die Teilkämpfe zu unseren Gunsten.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Diese Antwort des Präsidenten Wilson auf die weit entgegenkommende, loyale deutsche Note vom 12. Oktober legt einen kalten Reif auf die Hoffnungen und Erwartungen aller derer, die gemeint haben, daß die Brücke zum Frieden schon geschlagen sei. Ihre Sprache ist hart und unfreundlich, ihr Inhalt voll Anklagen und Bedingungen schwerwiegendster, ja demütigender Art. Man hat auch den Eindruck, daß sie nicht den Richtlinien der Gerechtigkeit entspricht, die Wilson selbst oft verkündet hat, und sich nicht von dem Mißtrauen in die Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit frei macht, das man im feindlichen Ausland gegen Deutschland hegt, und das die deutsche Regierung durch ihre Noten erschüttert zu haben glaubte, mit denen sie Wilson ein uneingeschränktes Vertrauensvotum zum Ausdruck gebracht hatte. Wir sind also noch weit von jener Atmosphäre des Vertrauens entfernt, von der wir dieser Tage sagten, daß sie die unerläßliche Vorbedingung für einen Frieden überhaupt und für einen Rechtsfrieden der Verständigung im besonderen sei.

Bewerten wir die Antwort als Ganzes, dann müssen wir feststellen, daß sie keineswegs eine glatte Ablehnung an Deutschland ist, sondern den Weg zu weitern Verhandlungen immer noch offen läßt. Es ist auch zunächst immer noch die persönliche Antwort Wilsons und nicht die des feindlichen Verbandes im ganzen. Wilson hat sich auch diesmal mit seinen Bundesgenossen nicht in Verbindung gesetzt. Das ist schon deswegen ausgeschlossen, weil er an demselben Tage seine Erklärungen abgegeben hat, an dem ihm die deutsche Antwortnote auf seine Rückfragen überreicht worden ist. Aus dieser nimmt er nur eins hin: die unbedingte Annahme seiner bekannten Bedingungen durch Deutschland; an ihr zweifelt er nicht mehr. Darin liegt der einzige Fortschritt, der zu weiterer Klärung gemacht worden ist. Die Annahme eines Waffenstillstandes aber, die Deutschland zur Herbeiführung des Friedens durch seine Bereitwilligkeit, die besetzten Gebiete zu räumen, erstrebt, erschwert Wilson ganz im Sinne der französischen und englischen Presse. Er fühlt sich nicht kompetent, in dieser Frage zu entscheiden, sondern will sie dem Entschluß darüber nur den militärischen Ratgebern der Entente überlassen. Man muß erstaunt sein, daß er deren Entscheidung, um die Frage endgültig zu klären und so auch in ihr einen Schritt nach vorwärts zu tun, nicht eingeholt hat, ehe er seine Antwort erteilte, die uns nicht weiter bringt. Daß der Waffenstillstand nicht ohne Bedingungen zustande kommen wird, das ist auch uns klar; deshalb hat ja auch die deutsche Note eine gemischte Kommission vorgeschlagen, die über die gegenseitigen Vereinbarungen die erforderlichen Beschlüsse fassen sollte. Durch sie können alle Sicherheiten geschaffen werden, von denen Wilson heute spricht. Wir weisen aber auch darauf hin, daß es sich nicht nur um Sicherheiten für die Entente handelt, sondern, daß auch Deutschland gerechten Anspruch auf Sicherheiten für sich hat, damit die Entente den Waffenstillstand und die Räumung der besetzten Gebiete nicht dazu benutzt, „ihre heutige militärische Ueberlegenheit", von der Wilson spricht, noch zu vergrößern. Das Mißtrauen, das man uns entgegenbringt, als wollten wir den Waffenstillstand dazu benutzen, unsere Kräfte so auszubauen, daß wir beim etwaigen Scheitern der Verhandlungen stärker dastünden, als unsere Feinde, können wir schließlich auch dem Feinde gegenüber haben. Ein großer Nachteil ersteht uns ja schon allein durch die Räumung der besetzten Gebiete. Im übrigen sind wir doch nicht so weit, daß wir endgültig geschlagen wären, sodaß wir uns auf Gnade und Ungnade unterwerfen müßten. Man nehme also, wenn man Willens ist, mit uns Frieden zu schließen, den deutschen Vorschlag auf Verhandlung an und lasse es endlich zur Tat kommen, dann wird sich der Weg schon finden, da Deutschland zu allen ehrlichen Bedingungen bereit ist.

Wundern muß man sich, daß Wilson, der zuerst als Vorbedingung zu einem möglichen Waffenstillstand nur die Räumung der besetzten Gebiete vorschlug, jetzt mit einer weitern Bedingung kommt, die von uns vor der Möglichkeit eines Waffenstillstandes die Einstellung des U-Bootkrieges und der Vernichtung französischer und flandrischer Städte und Orte verlangt. Daß Wilson uns die letztere als Schuld zumißt, zeigt, daß er den Greuelberichten der Franzosen und Engländer mehr glaubt, als den Tatsachen, die beweisen, daß diese selbst die Zerstörer im eigenen Lande sind. Soweit wir feindliches Land zerstören, geschieht es nur aus Kriegsnotwendigkeiten heraus, die uns das Recht dazu geben, um dem Feinde keine militärischen Vorteile zu lassen, die unsere Lage verschlimmern können. Das ist in allen Kriegen so Brauch und Recht gewesen, und wenn Wilson das als Vergehen gegen die Regeln der zivilisierten Kriegsführung ansieht, dann hat er es in der Hand, dem ein Ende zu machen, indem er möglichst schnell den Waffenstillstand zustande bringt. So lange aber dieser nicht geschlossen ist, so lange wir noch mitten im Waffengang drin stehen, kann kein Mensch von uns verlangen, daß wir nicht alle erlaubten Mittel anwenden, welche uns militärische Vorteile sichern können. Das gilt auch vom U-Bootkrieg, wobei wir es mit Entrüstung zurückweisen, daß unsere U-Boote Rettungsboote versenken; Baralong- und King Stephen-Geist herrscht nicht in unserer U-Bootmannschaft. So lange der Krieg fortwütet, kann Wilson von uns nicht einseitige Einstellung von Kriegsrechten verlangen, das hieße uns wehrlos machen und „die heutige militärische Ueberlegenheit" der Entente auf unsere Kosten einseitig erhöhen.

Das schwerwiegendste Moment in Wilsons Antwort ist aber sein Hinweis auf eine Friedensbedingung, die er einmal in einer Rede aufgestellt hat, in der er von der Vernichtung jeder Macht spricht, die den Weltfrieden stört. Als eine solche Macht will er nach seiner heutigen Erklärung auch die Macht im Auge gehabt haben, die bis jetzt das Schicksal der deutschen Nation bestimmt hat. Es ist nicht ganz klar, welche Macht er damit meint. Wir müssen aber darauf hinweisen, daß Wilson sich überzeugt halten darf, daß es heute das deutsche Volk selbst ist, das den Frieden schließen wird und daß er und seine Bundesgenossen mit niemand anders zu tun haben, als mit dem deutschen Volk, das sich eine demokratische Regierung gegeben hat und daran auch nach dem Kriege festhalten wird, daß es seine demokratische Regierungsform immer weiter ausbauen wird, soweit es die deutsche Eigenart zuläßt. Daß das deutsche Volk den Völkerfrieden sichern will, geht aus dem Umstande hervor, daß die neue Regierung eine grundlegende Verfassungsänderung hinsichtlich Krieg und Frieden vorgenommen hat, die heute bereits die Zustimmung des Bundesrats gefunden hat und vom Reichstag ebenfalls genehmigt werden wird, und die dahin geht, daß der Reichstag über Krieg und Frieden zu bestimmen hat. Soll es also auf das deutsche Volk ankommen, wenn es zu einem Frieden kommen soll, dann ist es da, und ehrlich bestrebt, dazu mitzuwirken und dafür einzustehen, daß künftige Kriege vermieden werden. In die inneren Angelegenheiten Deutschlands aber sollen sich die Feinde nicht einmischen. Da heißt es Hände weg!

Den Männern, die jetzt Deutschland führen, erwächst nun eine schwere Aufgabe und eine noch schwerere Verantwortung. Die Entscheidung, die sie treffen werden, ist eine Schicksalsentscheidung für Deutschland. Wie sie ausfallen wird, entzieht sich natürlich jeder Vermutung. Es wird ernster und tiefgehender Beratung aller maßgebenden Faktoren bedürfen, ehe sie gefällt wird. Jetzt heißt es Ruhe und Besonnenheit üben und Disziplin bewahren, in der Not des Vaterlandes fest zusammenzustehen. Noch sind wir weit vom Ende, und schwere Tage stehen uns bevor. Demütigen läßt sich das deutsche Volk nicht; das Vertrauen in sich selbst und seine Kraft, die mächtig ist, wenn es einig ist, hat es nicht verloren und wird es nicht verlieren. Und in diesem Vertrauen und im Vertrauen auf Gott sieht es in Entschlossenheit der weiteren Entwicklung entgegen. Will Wilson in der Tat und in der Wahrheit einen Rechtsfrieden, dann muß er auch dem deutschen Volke, seinem ehrlichen Friedenswillen und seiner Zukunft gerecht werden.

Nach der deutschen Antwort.

Wilson und die Entente.

hb. Genf, 15. Okt. Die vorwöchige Pariser Ententekonferenz rechnete nach Pariser Meldungen schon mit der Bereitwilligkeit der Mittelmächte, die besetzten Gebiete zu räumen. Wilson ist somit, wie „Matin" und andere Organe Clemenceaus hervorheben, in voller Kenntnis der Ententeforderungen für Bewilligung des Waffenstillstands. Denn nicht als Schiedsrichter, sondern als Stimmführer der Entente wolle Wilson deren Beschlüsse bekanntgeben. Seine Sprache müsse demgemäß eine wesentlich andere sein als die seiner jüngsten Note. Man werde diesmal Foch heraushören. Zur Frage der Einsetzung einer gemischten Kommission liegen noch keine fachkritischen Stimmen vor. Nach Clemenceaus „Homme libre" sollte man Foch nicht verbindern, seine wichtigen Operationen gegen das St.-Gobainer Massiv und die Aisettehöhen fortzusetzen. Die Sozialisten erneuern ihre energische Forderung, die Einstellung der Feindseligkeiten nicht zwecklos zu verzögern.

Mißtrauen in Deutschlands Ehrlichkeit.

WTB London, 15. Okt. Die Zeitungen bringen viele Unterredungen mit öffentlichen Persönlichkeiten aus allen Ländern über Deutschlands Antwort an Wilson. Hervorstechend gekennzeichnet ist bei allen Mißtrauen in Deutschlands Ehrlichkeit und die Meinung, daß sie nur beabsichtigen, ihr Heer vor der unvermeidlichen Vernichtung zu retten, indem sie die Verbündeten um die Früchte ihrer Siege bringen. Allgemein kommt die Billigung zum Ausdruck über die zurückhaltende Art, wie die Antwort beim großen Publikum aufgenommen worden sei, bei welchem der zunächst vorgeschlagene Waffenstillstand nicht Empfindungen der Freude sondern der Besorgnis erregt haben. Es könne etwas geschehen, was die Entschädigung der gebrachten ungeheuren Opfer gefährden könnte. Nirgends habe man geflaggt oder Glocken geläutet. Die öffentliche Meinung zur Sache sei ganz besonders durch die Versenkung der „Leinster" beeinflußt worden.

Amsterdam, 15. Okt.: Die englischen Blätter erklären im allgemeinen, daß kein Waffenstillstand geschlossen werden könne ohne Bürgschaften, welche die Fortsetzung des U-Bootkrieges unmöglich machen. „Daily Chronicle" fordert allerlei militärische Maßnahmen, u. a. das Zurücklassen der deutschen Geschütze in den besetzten Gebieten, unmittelbare Besetzung von Elsaß-Lothringen und die zeitweilige Besetzung der Rheinbrückenköpfe. „Morning Post" fordert Entwaffnung sowie Annahme nicht allein der Bedingungen Amerikas, sondern auch der Alliierten, und zugleich die Annahme der Ausgestaltung dieser Bedingungen durch die Alliierten. (!) „Daily Expreß" verlangt Auslieferung des ganzen Kriegsmaterials in den besetzten Gebieten. Archibald Hurd meint im „Daily Telegraph", daß, weil Deutschland keine Kolonien mehr habe, jetzt der Besitz einer großen Flotte für Deutschland nutzlos geworden sei. Alle U-Boote müßten ausgeliefert werden und die U-Bootsbesatzungen vor einen internationalen Gerichtshof gestellt werden. „Daily Mail" fordert noch die ganze Hochseeflotte und Helgoland.

Eine halbamtliche französische Note.

* Von der schweizerischen Grenze, 14. Okt. Havas. In einer halbamtlichen Note heißt es:

Es wird einmütig festgestellt, daß die deutsche Regierung auf die Fragen Wilsons nicht in kategorischer Weise geantwortet hat. Den Thesen der Botschaften des Präsidenten, die sie nur als Friedensgrundlage annimmt, stimmt sie nicht bei. Sie behält sich vor, über ihre Modalitäten und praktische Anwendung noch zu diskutieren. Dies bedeutet also nur eine scheinbare Annahme der von Washington gestellten Bedingungen. Es ist nur das Trugbild einer Annahme, wobei das Verhalten Deutschlands nicht mehr Garantien bietet, als seine Parodie einer Parlamentarisierung es tut. Dieses bedingte Nachgeben Deutschlands hat mithin keinen andern Zweck als den, die Operationen, die unter dem Druck der Foch'schen Armeen zum Verhängnis wurden, zum Stillstand zu bringen. Deutschland fühlt sich nun seinerseits von der Gefahr der Invasion bedroht. Es will um jeden Preis der Züchtigung entgehen, deren Strenge ihm nach seinen Verbrechen, die es während des Rückzugs noch erneuert hat, Besorgnis einflößt. Deshalb gibt es sich den Anschein, als ob es den Ansichten Wilsons beipflichte.

Der Gedanke der Bildung einer Kommission, die die Räumung der besetzten Gebiete vorzubereiten hätte, bezweckt gleichfalls, die Kampfeskraft unserer Truppen einzuschläfern und unsere militärische Anstrengung zu verlangsamen, was einer eigentlichen Einstellung der Feindseligkeiten gleichkäme. Deutschland das durch Hinziehen der Verhandlungen seine Armeen vor einer Katastrophe bewahren würde, könnte sich erholen. Die Herausgabe unserer Territorien verweigern und ebenso gut den unterdrückten Nationalitäten die Unabhängigkeit verweigern. Da es alsdann schwierig wäre, wieder die Waffen zu ergreifen, könnte Deutschland dank diesem Manöver davor bewahrt werden, das Spiel zu verlieren. Keine Regierung des Verbandes wird sich jedoch auf dieses Spiel einlassen, sowenig wie Wilson, der seine Ansicht über diesen Punkt deutlich ausgedrückt hat, indem er sagte: „Es ist kein Friede möglich mit Deutschland, solange seine Armeen nicht geschlagen sind, und solange die Gesinnung seiner Regierung sich nicht ändert."

Nach den neuesten Beweisen der Annullungsfähigkeit der leitenden Männer Deutschlands muß man hinsichtlich der Aufrichtigkeit ihrer Gefühle skeptisch sein, um so mehr, als Ludendorff, der hinter den Kulissen steht, sehr wohl wieder in den Vordergrund der politischen Szene auftreten könnte. Deutschland versucht umsonst durch die während seines letzten Rückzugs verübten Greuel einen Einschüchterungsfrieden zu erlangen und die Stunde des echten Friedens hinauszuschieben. Frankreich ist einmütig entschlossen, mit einem solchen Feinde erst dann zu verhandeln, wenn es ihn vollständig außerstand gesetzt hat, ihm noch zu schaden.

Repressalien und Forderungen der französischen Presse.

WTB Berlin, 15. Okt. Die Forderung nach Repressalien nimmt seit einer Woche in der französischen Presse einen bedeutenden Raum ein. Es wird Vergeltung für alle Städte, Dörfer und Kunstbauten verlangt, die die Deutschen auf ihrem Rückzuge zerstört haben sollen. Das Nationalkomitee für die völlige Wiederherstellung der Kriegsschäden hat einen Aufruf an die Alliierten und die französische Regierung erlassen, in dem nachdrücklichst scharfe Repressalien gefordert werden. Das Komitee National fordert die Regierungen auf, die an diesem neuen Kreuzzuge teilnehmen, feierlich ihren Entschluß festzulegen, daß jetzt eine Vergeltung verwirklicht werde: Stadt für Stadt, Dorf für Dorf, Kirche für Kirche, Schloß für Schloß, Eigentum für Eigentum.

Die Auffassung in England.

WTB Rotterdam, 14. Okt. Nach dem „Nieuwe Rotterdamschen Courant" schreibt der Parlamentskorrespondent der „Daily News", er erfahre von maßgebender Seite, daß die alliierten Regierungen sich bei Beantwortung der beiden Fragen, ob es möglich sei, den von Deutschland verlangten Waffenstillstand zu gewähren, und unter welchen Bedingungen er gewährt werden würde, an den Rat der militärischen Befehlshaber im Felde halten werden. Was die Bedingungen betreffe, unter denen der Waffenstillstand zugestanden werden könne, so sei man der Ansicht, daß sie zunächst die Sicherheit der alliierten Armeen und ihrer zukünftigen Erfolge für den Fall der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten verbürgen müßten. Die Bedingungen müßten so sein, daß die alliierten Truppen nicht in Gefahr geraten würden. Die Frage, ob die deutschen Truppen auch Elsaß-Lothringen räumen müßten, werde, wie man in ministeriellen Kreisen annehme, bei der Waffenstillstandsfrage ebenfalls vorgebracht und nach diesen Gesichtspunkten entschieden werden. Die englische Regierung betrachte den deutschen Vorschlag zur Errichtung einer gemischten Kommission als unerwünscht und unausführbar. Inzwischen sagen die Alliierten weder die deutsche Antwort an Wilson, noch die ursprüngliche deutsche Note an Wilson in Erwägung. Nach den Informationen des Parlamentskorrespondenten ist die Lage folgende: Die Fragen, die mit dem Waffenstillstand zusammenhängen, sind von einander getrennt und die Vermutungen, die über die mutmaßlichen Forderungen der Alliierten auf der Friedenskonferenz geäußert werden, müssen mit Vorsicht behandelt werden. Soweit man sehen kann, haben die alliierten Regierungen in Europa dadurch, daß sie sich dem Präsidenten Wilson nicht mit einer formellen Erklärung über ihre Kriegsziele anschlossen, den Lauf der Ereignisse abwarten wollen, da sie ihre Erklärung zu einer Zeit abzugeben wünschten, da die Kriegsaussichten günstig wären. Die englische Regierung und das britische Reich würden nicht zögern, die Zukunft der deutschen Kolonien zum Gegenstand der Beratungen der Friedenskonferenz zu machen. Bezüglich des Grundsatzes der Selbstbestimmung und freien

Wahl der Völker halten sie unerschütterlich an ihren Auffassungen fest. Dasselbe gilt für die Wiederherstellung und Vergütung für Verluste der Handelsflotte durch den uneingeschränkten U-Bootkrieg sowie für die Schadenvergütung für die im Gebiete der Alliierten angerichteten Verwüstungen.

Günstige Aufnahme des deutschen Waffenstillstandsangebots in Italien.

WTB. **Bern**, 15. Okt. Die italienische Oeffentlichkeit wurde der Aufsehen erregenden Antwort des Staatssekretärs Dr. Solf diesmal nicht so wehrlos ausgeliefert, wie am vergangenen Sonntag dem Waffenstillstandsangebot, das in Mailand einen allgemeinen Ausbruch zur Folge hatte, wie aus den inzwischen eingetroffenen italienischen Blättern mit aller Deutlichkeit hervorgeht, während in den meisten größeren Städten Friedenskundgebungen zugunsten des Friedens veranstaltet wurden. — „Corriere della Sera" bespricht die Antwort unter der Ueberschrift: „Die großen Pflichten" und nennt sie einen beachtenswerten Schritt in der Richtung auf die gerechten Forderungen der Alliierten. Die für die Entente zu überwindenden Schwierigkeiten seien aber immer noch sehr groß. Darum gelte es, ein ruhiges, nüchternes Urteil den Tagesereignissen gegenüber zu bewahren. Die Möglichkeit müsse unbedingt verhütet werden, daß der Waffenstillstand dem Feinde zum Vorteil gereiche. — „Secolo" stellt fest, Deutschlands Antwort, die zwar noch nicht Frieden bedeute, eröffne immerhin den Weg der Besprechungen. Das Blatt besteht auf die notwendigen Bürgschaften für die Entente, sowohl militärischen wie politischen. Für die Männer der Regierung habe die Stunde der größten Verantwortung geschlagen. — Das Leitmotiv sämtlicher Besprechungen der Römer und Mailänder Preise ist die unermüdliche Mahnung durch Friedensstimmen die Disziplin an der Front und im Hinterlande nicht zu untergraben. Der Augenblick, sich einem Friedensjubel hinzugeben, sei noch nicht gekommen. Italien müsse die Belastungsprobe der letzten Viertelstunde aushalten.

Eine italienische Note.

WTB. **Rom**, 15. Okt. Die Agenzia Stefani veröffentlicht folgende Note: Damit die öffentliche Meinung nicht hinsichtlich der Bedeutung der Wirkungen der Antwort Deutschlands auf die Note Wilsons irre geführt werde, ist es zweckmäßig, sich stets der Tatsachen zu vergegenwärtigen, deren Folge diese Antwort ist. In der Note vom 6. Oktober ersuchten die Mittelmächte Wilson, die Friedensverhandlungen zu eröffnen, denen ein Waffenstillstand vorausgehen sollte. Dieses Ersuchen war an den Präsidenten persönlich und durch ihn an die kriegführenden Ententemächte gerichtet. Wilson stellte drei Vorfragen, von denen er jedweden weiteren Schritt abhängig machte, so daß das Ersuchen um Waffenstillstand den verbündeten Regierungen nicht übermittelt wurde; denn es galt zuerst, diese Fragen zu lösen, die jeder Erörterung vorangingen. So ist es klar, daß dann nur eins möglich ist, nämlich, daß Wilson in Uebereinstimmung mit den alliierten Regierungen jetzt die Bedingungen aufstellen müßte, denen die Feinde, wenn man ansinnt, zu verhandeln, zustimmen müßten. Es sei erforderlich, einen Hinterhalt zu verhüten und eine unumgänglich notwendige militärische Bürgschaft zu erlangen, damit der Waffenstillstand nicht ausschließlich den Feinden zum Vorteil gereiche, ferner müsse verhindert werden, daß die Feinde nicht den Waffenstillstand dazu benützen, ihre Heere aus der kritischen Lage zu befreien, in der sie sich befinden, die Feindseligkeiten unter günstigeren Bedingungen wieder aufzunehmen, nachdem ihr Kriegsmaterial zurückgezogen und ihre Truppen reorganisiert wären.

Die militärische Lage.

Während zwischen den Regierungen die Frage, ob Krieg, ob Frieden, der Entscheidung entgegengeht, muß das deutsche Heer nach wie vor die Heimat vor feindlichem Einfall sichern. Der Kampf geht ohne Unterbrechung weiter. Die Front muß in sich geschlossen bleiben, darf dem Feinde nicht die Möglichkeit geben, eine breite Bresche zu schlagen, die deutsche Kampfkraft darf nicht gemindert, die Arbeit für den Krieg nicht unterbrochen werden. Zwingt uns der Feind zur Fortsetzung des Kampfes, so bedarf es wie bisher der ganzen deutschen Kraft. Dann in einer Abweisung des deutschen Friedensangebotes sich offenbarenden Vernichtungswillen der Feinde zu brechen. Es geht um Deutschlands Ehre, Existenz und Zukunft. Bisher hat deutsche Widerstandskraft in glänzender Abwehr dem Feinde den Durchbruch der deutschen Front verwehrt; der Kraft der vereinigten feindlichen Großmächte ist es nicht gelungen, das deutsche Heer niederzuringen. Unterstützt von tapferen Truppen der treuen österreichisch-ungarischen Bundesgenossen, hat die deutsche Streitmacht ihre Front trotz gewaltigsten feindlichen Ansturmes in sich geschlossen gehalten. Die Front trotzt dem Feinde, ist stark und bleibt stark. Dies kann angesichts der bisherigen Abwehrerfolge nicht scharf genug betont werden; denn alberne, törichte Gerüchte arbeiten daran, jede Rückwärtsbewegung an der Front zu einer Niederlage zu stempeln. In ihrem Dünkel und ihrer Beschränktheit erkennen die Verbreiter solcher Gerüchte nicht, wie sehr sie die Geschäfte des Feindes besorgen, welch schnöden Undank sie unseren braven Truppen zollen, die ihr Blut für den Schutz der Heimat hingeben.

Unsere rückwärtigen Bewegungen erfolgen nach einem festen, bestimmten Plan, der Feind ist nicht in der Lage, sie zu hindern oder zu stören. Gerade in der Elastizität der Front liegt ihre Stärke. Die deutsche Führung weiß immer wieder, die feindlichen Absichten auf Auseinanderreißung der Front zu durchkreuzen. Das kann nur deshalb dauernd gelingen, weil die Front elastisch in Bewegung gehalten, die eigene Kampfkraft möglichst geschont wird. Je häufiger die Kampfstellung geändert wird, desto weniger können die gewaltigen Angriffsmittel der Feinde zur Geltung kommen. Der Verteidiger zwingt durch jeden Stellungswechsel den Angreifer zu zeitraubender Erkundung. In mühsamer Luft- und Erdbeobachtung muß er sich immer von neuem Aufschluß über die Stärke des Verteidigers verschaffen, genaue Anhaltspunkte für die Gliederung neuen Angriffs suchen, muß seine Artillerie und Minenwerfer nachziehen und einschießen, den Munitions- und Verpflegungsnachschub von neuem regeln. Bahnen und Straßen in Ordnung bringen. Dieser Zeitgewinn kommt uns zugute; denn wir näherst uns der schlechten Jahreszeit, die den Großkampf zum Abflauen zwingt. Nicht lange mehr, und die Feinde müssen ihre zahlreichen Verbände farbiger Hilfstruppen zur Aufrechterhaltung ihrer Gesundheit in das wärmere Klima Südfrankreichs bringen.

Alle Bewegungen, die wir an der Westfront ausführen und ausführen werden, vollziehen sich unter dem zielbewußten Willen unserer Führung, den Endsieg des Feindes zu vereiteln. Die große Bewegungsfreiheit, mit der wir ohne strategische Nachteile dem Feinde immer wieder Gelände überlassen können, um uns, günstigere Verteidigungsbedingungen zu verschaffen, verdanken wir dem Umstande, daß wir den uns aufgezwungenen Verteidigungskampf weit in Feindesland hineintragen haben, und dort statt in unserem Vaterlande den Endkampf austragen können. Mit jedem Schritt, den wir in der Mitte des großen Bogens zwischen Nordsee und Maas nach rückwärts tun, wird unsere Front kürzer, sparen wir Kräfte aus und erhöhen wir unsere beweglichen Reserven.

Eine Rede Scheidemanns.

lb **Berlin**, 15. Okt. Für die Kandidatur des Sozialdemokraten Hugo Heimann bei der heute im ersten Berliner Reichstagswahlkreise stattfindenden Ersatzwahl für den verstorbenen Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf hielt gestern in einer Wählerversammlung Scheidemann eine Rede, in der er sagte:

Das Volk, ganz besonders auch der sozialdemokratische Teil des Volkes, hat seine Sache in diesem Kriege gutgemacht. Und wenn der Erfolg, für den es kämpfte und litt, nicht eintrat, so kam das daher, weil man wohl seine stimme, gehorsame Kraft gebrauchen, nicht aber seine Stimme hören wollte. Jetzt hört man seine Stimme, muß man sie hören. Das Volk fordert im Innern jede politische Freiheit, derer sich irgendein anderes Volk der Welt erfreuen darf. Es verdient nach seinen ungeheuren Leistungen diese Freiheit wahrlich nicht weniger als irgendein anderes. Das Volk verlangt das Ende dieses ungeheuren Völkermordes durch einen Frieden, der die Wiederholung einer solchen Katastrophe für alle Zeiten ausschließt. Nur in der unbedingten Sicherheit des künftigen Friedens, in der Befreiung von den Lasten eines neuen Wettrüstens, in der vollen Freiheit seiner politischen Betätigung im Innern erblickt es die Möglichkeit seiner Erhebung aus diesem Zusammenbruch der menschlichen Zivilisation und seine Wiedergeburt. In diesem Sinne haben wir an den Präsidenten der Vereinigten Staaten geschrieben, in diesem Sinne haben wir seine drei Rückfragen beantwortet. Wir Sozialdemokraten werden zuversichtlich und vertrauensvoll an den Verhandlungstisch treten, weil wir den Glauben an die Menschheit nicht verloren haben. Die Welt hat kein Interesse an der Betrachtung einer blinden Rachsucht, die sich am deutschen Volke austoben will. Sie hat kein Interesse an einem zertretenen, geknechteten, verarmten Deutschland, das in seinem Fieber, Unrecht und von Mitteln der Verzweiflung seine Befreiung ersehnt. Die Welt hat kein Interesse daran, Deutschland mit Arbeitslosigkeit zu bestrafen, denn sie braucht die Arbeit des deutschen Volkes, und sie weiß, daß Sklavenarbeit schlecht rentiert und nur freie Arbeit sich belohnt macht. Das Programm des Präsidenten Wilson gipfelt in dem Bekenntnis zu der Freiheit und Gleichberechtigung aller Völker, und das ist, wie ich schon früher bei den wegen grammatischen Kundgebungen des Präsidenten Wilson oft gesagt habe, auch das Programm der deutschen Sozialdemokratie. Wir wollen auf die Friedenskonferenz gehen, um dort nachdrücklich das Recht unseres Volkes auf Freiheit und Gleichberechtigung zu vertreten, aber auch freimütig zu erklären, daß wir für alle Zeiten darauf verzichten, die Rechte fremder Völker zu kränken. Daß der kommende Friede uns auch Leistungen auferlegen wird, die wir als Opfer empfinden, brauche ich Ihnen nicht erst zu sagen. Wir alle sind von dem schmerzlichen Gefühl dieser Vorstellung durchdrungen, müssen aber mutig sein, aus einer gegebenen nicht von uns und nicht vom deutschen Volke verschuldeten Lage die notwendigen Folgerungen zu ziehen. Aber für das, was wir heute als Opfer empfinden werden wir reichlichen Ersatz finden, wenn das Programm des Präsidenten Wilson uns uns verheißen ist, und wofür wir uns nachdrücklich einsetzen wollen, als ein unteilbares Ganzes durchgeführt wird. Dieses Programm verheißt uns, um es noch einmal zu sagen, wirtschaftliche Gleichberechtigung und politische Freiheit aller Völker und einen dauernden, von seiner Kriegsgefahr mehr umdrohten Frieden. In einem solchen Frieden wird das deutsche Volk auch nicht vereinsamen und verkümmern, sondern es wird arbeiten und redlichen Lohn finden; es wird seine Wunden heilen und, ehe eine Generation vergangen ist, als ein freies und glückliches Volk dastehen.

Der Brief des Prinzen Max.

Das in unserer Zeitung schon mehrmals erwähnte Schreiben, welches Prinz Max von Baden vor neun Monaten an den Prinzen Alexander zu Hohenlohe richtete und das nunmehr in der Verbandspresse viel Staub aufwirbelt, hat schweizerischen Mitteilungen zufolge nachstehenden Wortlaut:

Karlsruhe, 12 Januar 1918.

Mein lieber Vetter!

Vielen Dank für Deine letzten Briefe, die ich nur telegraphisch beantworten konnte, und für die freundliche Sendung Deines interessanten und sehr schmeichelhaften Artikels. Mir geht es sehr eigen mit meiner Aussprache. Ich meinte Selbstverständliches zu sagen und niemand zuleid und niemand zuleid — es sei denn unseren Feinden — zu reden, und nun finden meine Worte ein Echo im In- und Auslande, das mich verblüfft. Was für ein Bild machen sich die Deutschen, was für eines die Ausländer von Deutschland. Mich erschreckt dies ernstlich.

Die schweizerischen Blätter konstruieren einen Gegensatz zwischen Hohenzollern und Zähringen, was ein direkter Unsinn ist, wenn man das Telegramm gelesen hat, das der Kaiser mir sandte (also unter uns), in dem er meine „Rede" eine „Tat" nennt und mit zu den „hohen und schönen Gedanken", die sie enthalte, Glück wünscht.

Die Alldeutschen fallen über mich her, obgleich ich ihnen zum deutschen Schwert den deutschen Geist gebe, mit dem sie Weitereroberungen machen können, so viel sie wollen, und die Blätter der Linken, voran die mir höchst unsympathische „Frankfurter Zeitung" loben mich durch ein Brett, obgleich ich deutlich genug die demokratische Parole und die Schlagworte der Parteitaktik, zumal den Parlamentarismus, meide.

„The world is out of joint and people minds out of balance."

Ein Wort schlichter Vernunft, ernstgemeinten praktischen Christentums und nicht sentimentalen Menschheitsgewissens können sie in ihrer suggerierten Verrücktheit einfach nicht mehr an sich nehmen, sondern müssen es erst durch den Dreck und Schlamm ihrer entfesselnden Torheit hindurchziehen, um es sich ihrer niedern Gesinnung anzupassen.

Da bin ich stolz auf meine Badener. Sie wissen, daß ich kein Parteimann bin, noch sein kann, noch sein will, und deshalb haben sie mich von rechts bis links verstanden und das aus meinen Worten genommen, was ein jeder sich gern beherzigen möchte.

Den Feinden einmal ordentlich an den Kragen zu gehen und ihre affektierte Richterhaltung in Dingen der Schuldfrage und der demokratischen Parole zu verhöhnen, war mir schon lange ein Bedürfnis. Das ab'ge Bedürfnis empfand ich, dem heidnischen Gebahren die Verachtung entgegenzuhalten und mit dieser Lehre der Liebe auch die Pflicht des Starken, die Rechte der Menschheit zu wahren, in ein deutliches Licht zu stellen, da über beide Dinge eine beklagenswerte Unsicherheit und ein trauriger Wirrwarr der Begriffe entstanden ist. Denn einerseits verhöhnen unsre Feinde diese heiligsten Gesichtspunkte durch ihre Lügen, Verleumdungen, und andererseits reagieren wir, unter den Peitschenhieben dieser niederträchtigen Machenschaften, auf eine zum Teil geradezu komische Weise auf diese feindlichen Angriffe.

Entfernt mein Eintreten für Christentum und Menschheitsgewissen meinen innersten Ueberzeugungen so kommt doch auch ein praktisches Moment hinzu, da in der Bekennung dieser Anschauungen, die nach meiner Ansicht dem deutschen Geist und seinem Wesen näher liegen als die der Engländer und Franzosen, ein Angriff auf die feindliche Suggestion von Pazifismus und Humanität zu finden ist, den man, wenn man will, eine moralische Offensive nennen kann. Ich leugne nicht, daß mir dieser Gedanke unsympathisch ist, da ich von je der Anschauung war, daß Christentum und Menschenliebe für sich allein existieren sollten, und der Gewinn, der in ihnen liegt, nicht in eine besonders Licht gestellt werden dürfte. Aber dieser Begriff wohnt ihnen nun einmal inne, und wenn er dem Frieden dient, so dient er einer guten Sache.

Anfang und Ende waren also mit der Offensive gegen die Lüge und Suggestion und mit der sogenannten moralischen Offensive gegeben. Wollte ich aber die demokratische Parole der Westmächte verhöhnen, so mußte ich mich mit meinen innern Ueberzeugungen abfinden. Da ich den westlichen Parlamentarismus für Deutschland und Baden ablehne, so muß ich dem badischen bezw. deutschen Volke sagen, daß ich seine Note verstehe, daß aber die Institutionen kein Heilmittel seien. So gewinne ich eine Plattform, bei der ich die Wege, die ich gehen will, selbst in der Hand behalte, und die Badener lassen sich gern führen, wenn sie fühlen, daß man für ihre Nöte und Sorgen Verständnis hat.

In der Friedensfrage stellte ich mich auf denselben Standpunkt. Ich wollte nur den Geist andeuten, in dem wir an diese Frage herantreten sollten, im Gegensatz zu den Machthabern des Westens. Das „Wie" ist mir hier deshalb von größtem Wert, weil das „Was" so schwer zu bestimmen ist. Denn auch ich wünsche natürlich eine möglichste Ausnutzung unserer Erfolge und im Gegensatz zu der sogenannten Friedensresolution, die ein scheußliches Kind der Angst und der Berliner Hundstage war, wünsche ich möglichst große Verwahrungen in grundwelcher Form, damit wir nach dem Kriege nicht zu warm werden.

Meine Ansicht deckt sich wohl hier nicht ganz mit der deinen, denn ich bin heute noch nicht dafür, daß mehr über Belgien gesagt werde, als schon gesagt ist. Die Feinde wissen genug, und Belgien ist einem so schlauen und weitsinnigen Gegner gegenüber, wie es England ist, das einzige Objekt der Konzessionen, das wir besitzen. Etwas anderes wäre es, wenn die Vorbedingungen eines dauernden Friedens schon gegeben wären. Aber gerade hier haben Lloyd George und Clemenceau die Brücken abgebrochen.

Damit daß du also die antideutsche Interpretation meiner Rede, die in hunderttausend Exemplaren als Flugblatt zur Volksaufklärung vom Ministerium verbreitet worden ist, wovon ich dir sechs Exemplare einlege.

Ich danke dir nochmals für alles Freundliche, das dein Artikel und deine Briefe für mich enthalten, ich habe all dem gegenüber das Gefühl, etwas tat de la poésie sans le savoir. Eines noch möchte ich noch dazu sagen. Die Rede ist ein Ganzes; wer den Anfang wegläßt, mißdeutet das Ende und umgekehrt. Ich habe eine sehr falsche Meinung von der moralischen Verfassung der Machthaber unserer Feinde, von der herrschenden Urteilslosigkeit ihrer Völker. Wir haben hier gegen eine Niedertracht der Gesinnung zu kämpfen, wie sie schändlicher wohl nie bestand. Wir dagegen sündigen durch Dummheit, denn Alldeutsche und Friedensresolutionen sind beides gleich dumme Erscheinungen, wenigstens in der Form, in der sie auftreten. Auch sonst gibt es Gemeinheit genug auch bei uns. Aber sie weniger bewußt, weniger Sünde gegen den heiligen Geist.

Mann mir uns wiederlesen werden, weiß ich nicht zu sagen. Das Bahnfahren ist kein Vergnügen mehr, und bei der Kälte erst recht nicht. Ich hoffe, das Frühjahr bringt uns wieder einmal zusammen.

Bis dahin leb wohl und sei herzlich gegrüßt
von deinem treuergebenen Vetter Max.

Die Erklärungen des Prinzen Max von Baden.

Der Reichskanzler hat zu dem in der ausländischen Presse veröffentlichten Brief an den Prinzen Hohenlohe den Vertretern der Mehrheitsparteien Erklärungen gegeben, deren wesentliche Punkte wir schon in Nummer 241 unserer Zeitung nach einem Berliner Privattelegramm kurz mitgeteilt haben. Da sie aber für die Lage und deren Beurteilung vielleicht von entscheidender Bedeutung sein können, lassen wir sie hier nach der „Köln. Ztg." ausführlicher folgen. Danach äußerte der Kanzler ungefähr folgendes:

Er sei Ende Januar 1917 dafür eingetreten, die bekannte Friedensnote des Präsidenten Wilson auch nach der ablehnenden Verbandsnote durch eine deutliche öffentliche Kriegsniederlegungserklärung zu unterstützen, darin als wesentlicher Punkt die Wiederherstellung der belgischen Souveränität und Integrität enthalten sein sollte. Am 15. Juli 1917 habe er einen dahingehenden Vorschlag eingereicht.

Im Februar 1918, vor der Offensive, sei er für eine unzweideutige Erklärung über Belgien eingetreten und für eine saubere Auslösung des Rahmens des Brest-Litowsker Friedens im Sinne des Rechts, und er habe diese Forderung wiederholt, als wir auf dem Höhepunkt unserer militärischen Erfolge standen. Diese Schritte entsprangen einer einheitlichen Grundauffassung. Er habe nie anders geglaubt, als daß das Recht in diesem Kriege siegen würde, und habe daher von Anfang an die alldeutschen Kriegsziele bekämpft; sie waren geeignet, jede feindliche Widerstandskraft zu stählen. Er sei ebenso Gegner des Programms der Programmlosigkeit und habe auch die Friedensangebote für inopportun gehalten, soweit sie sich an Regierungen wandten, die nichts von einem Rechtsfrieden wissen wollten, einem Frieden, der sich mit der Ehre und Sicherheit aller Völker vereinen läßt. Unzweideutige Klarheit über unsere Kriegsziele vor aller Welt das war das Programm, für das er sich einsetzte. Und er glaube in der Tat, daß eine rechtzeitige Klarheit, besonders über Belgien, uns den Weg zum Rechtsfrieden rascher frei gemacht hätte als alle Annäherungsversuche an den Feind.

Nun seine Stellung zur innern Politik! Da könne er wieder auf bestimmte Schritte hinweisen. Er sei Ende Juni 1917 für die Einführung des allgemeinen, geheimen, gleichen und direkten Wahlrechts in Preußen eingetreten. Er glaubte allerdings damals nicht, daß eine so weite Parlamentarisierung nötig wäre wie heute. Er war, er pflege es offen, ein erklärter Gegner des Siebener-Ausschusses zur Kontrolle der einzelnen Schritte der Regierungshandlungen. Man könne nicht erwarten, daß das demokratische Programm, das er heute vertrete, in dieser Form schon von Anfang des Krieges an bei ihm feststand. Aber seine Auffassung habe sich während des Krieges in gerader Linie fortentwickelt, und er spreche hier nur aus, daß das, wofür er heute überzeugt eintrete, ein logischer Schritt in dieser Entwicklung sei. Gegen eine kritiklose Uebernahme westlicher Institutionen sei er auch heute noch. Er glaube, daß die Grundlinien seiner politischen Auffassung selbst in dem Briefe an den Prinzen Hohenlohe nicht völlig verwischt seien, wenn auch alles verschoben und verzerrt sei durch den flüchtigen Stil eines ärgerlichen Privatbriefes. Ihm habe daran gelegen, einen deutlichen Trennungsstrich zwischen sich und dem Prinzen zu machen und daher in der belgischen Frage den damaligen offiziösen Standpunkt zur Anschauung zu bringen. Er sei selber überzeugt davon, daß des Prinzen häufige und öffentliche Annäherungsversuche an den Feind weder Deutschland noch dem Frieden gedient haben. Wenn diese Abweichung zwischen schnell hingeworfenen Aeußerungen in einem Briefe an einen Verwandten und seinem öffentlich und privatim vorgetragenen politischen Programm dazu geführt habe, daß man ihm mißtraue, so hätte er, ihm dieses rücksichtslos mitzuteilen, damit er die Konsequenzen daraus ziehen könne. Dränge sich ihm die Ueberzeugung auf, daß seine Person ein Hindernis auf dem Wege des Friedens sei, so werde er es für seine Pflicht halten, sein Amt zu verlassen.

Die Vertrauensmänner der Mehrheitsparteien nahmen die vorstehende Erklärung entgegen, um sie ihren Parteien vorzulegen.

* * *

Sollte die Person des Prinzen Max ein Hindernis auf dem Wege des Friedens werden, so wäre es allerdings verständlich, daß er die von ihm angedeutete Folgerung aus diesem Zwischenfall zöge. Nachdem wir einmal in dem Friedensangebot an Wilson so weit gegangen sind, dürfen der weitern Entwicklung der Dinge Personen nicht hinderlich sein. So aber liegen die Dinge nicht, wenigstens noch nicht. Es handelt sich um einen Verzicht derjenigen französischen und englischen Zeitungen, die sich einen Gewaltfrieden nicht entgehen lassen wollen, den Rechtsfrieden Wilsons mit allen Mitteln, auch mit gestohlenen Privatbriefen, zu durchkreuzen. Die Aufklärungen, die Prinz Max über den Gegensatz seiner Aeußerungen von jetzt und damals gegeben hat, sind offen und loyal.

Die Sozialdemokraten für ein Verbleiben des Reichskanzlers.

WTB. **Berlin**, 15. Okt. Wie wir hören, beschloß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in der heutigen Sitzung, mit Rücksicht auf die politische Gesamtlage, gegen das Verbleiben des Reichskanzlers Prinzen Max im Amte nichts einzuwenden.

Polen.

Das „ganze, ungeteilte Polen".

lb **Berlin**, 15. Okt. Die Wirkung der Annahme des Wilsonschen Programms zeigt sich in der Auslegung, die der dreizehnte Punkt seiner Formulierung vom 8. Januar durch die polnischen Forderungen erfährt. Ein von sämtlichen polnischen politischen Organisationen, Wahlkomitees und Parteien, sowie von allen polnischen Zeitungen unterzeichneter Aufruf verlangt die „Restitution des den Polen zugefügten Unrechts", eine „eigene Meeresküste", die „Vereinigung aller polnischen Landesteile". Daß diese, auf die Zerstückelung Preußens hinauslaufenden Forderungen nur durch eine künstliche Interpretation sogar des Wilsonschen Programmpunktes vertretbar sind, beweist dessen Wortlaut:

„Ein unabhängiger polnischer Staat, der alle Länder, die von einer unzweifelhaft polnischen Bevölkerung bewohnt sind, und der einen gesicherten freien und zuverlässigen Zugang zur See besitzt, und dessen politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit sowie territoriale Unverletzlichkeit durch internationalen Vertrag garantiert sein muß, sollte errichtet werden."

Selbst dem demokratischen „Berliner Tageblatt" geht diese polnische Forderung über den Spaß, und es meint, in eine Abtrennung der Ostmarken von Preußen könnte nur ein völlig geschlagenes und innerlich zerfallenes Deutschland willigen. Die ebenfalls demokratische „Frankf. Ztg." bezeichnet in einem Leitartikel den Aufruf der preußischen Polen als die schwerste Be-

Heimatzauber.

Roman von Felix Rabor. [20

Sechszehntes Kapitel.

Sylvesterglocken klangen durchs verschneite Land und sangen dem alten Jahr das Grablied.

Trude Marschall saß über ihren Büchern und schloß die Rechnung des Jahres — und ihres Lebens ab. Glück war da nicht viel zu buchen, aber auch nicht viel Freude — umsomehr aber Trauer und Schmerz . . . Draußen bei der gewölbten Pforte stand noch immer das Gespenst der Armut mit den harten Zügen und den drohenden Augen, hob mit den hageren Armen den Eisenklöppel auf der Türe und ließ ihn niedersausen. Wie dumpfer Hammerschlag klangs: „Frau — — Sorge — — ist da! . . .

Etliche kleine Erfolge waren aber trotz aller Not zu verzeichnen . . . Die Ernte war gut, Moorkultur und Kieslager versprachen reiche Erträge fürs kommende Jahr . . . Die Mühlsteine hatten soviel zu kauen, daß ihnen die Zähne stumpf wurden, und die Glöcklein zankten sich beständig mit dem Müller, zornigen Weibern gleich, die ihre Männer schelten, wenn sie über dem Wirtshaus die Arbeit vergessen. Nur riefen sie nicht wie diese: „Trink aus — geh heim!" — — sondern: „Geh her — — schütt auf!"

Mit heimlicher Freude buchte Trude das Mahlgeld und schrieb mit ihrer schönen klaren Schrift darunter:

„Gott mehr's!"

Das war das Geleitwort fürs neue Jahr!

Die drückendste Sorge freilich blieb: die gekündigte Hypothek. Die hing wie ein blankes Schwert über der Mühle. Daran änderte auch der Umstand nichts, daß Frau Möppermann ins Irrenhaus gebracht worden war. Falle sie dort blieb oder der Tod sie abrief, nahm das Gericht die Sache in die Hand und dann stand die Mühle abermals vor einer Katastrophe.

Nur einen konnte sie vor dem Ruin retten: die weiße Erde. Auf sie letzte Trude ihre letzte Hoffnung.

Schweren Herzens schloß sie das Buch und trug es in den Schrank.

Draußen senkte sich die Dämmerung nieder. Die Heimat hüllte sich in ihr graues Nachtgewand und ging schlafen; mit ernsten Augen, voll Wehmut und Liebe, schaute sie ihr Kind an. Da stieg es heiß in Trudes Brust empor und ihre stille Liebe erwachte aufs neue . . . Nein, sie war nicht arm und einsam: die Heimat war bei ihr!

Sie setzte sich ans Fenster, wie man es gern an solch stillen, dämmerigen Winterabenden tut, und hielt heimliche Einkehr. Ein süßes Träumen kam über die tapfere Lebensstreiterin . . . Sie blätterte leise in ihrem Lebensbuche . . . Es gab da viele Blätter, viel dunkle und nur wenig helle, auf die Freude und Schmerz, Glück und Unglück ihre Runen geschrieben hatten.

Ihr Leben war im verflossenen Jahre nur Mühe und Arbeit gewesen; des Glückes goldner Strahl traf nie ihr blondes Haupt, noch weniger ihre junge Brust. In ihrem Herzensgärtlein blühten keine Rosen und die blaue Blume, die sie suchte, fand sie nicht.

Sachte wischte sie die Träne weg, die sich ihr in die Wimpern gestohlen hatten; mit feinsinnigen Fingern spielten ihre Gedanken in die Ferne, über Länder und Meere, und von ihren Lippen zitterte die Frage: „Wo mag der Liebste ruhen, dem ich gut bin, solange ich lebe? . . . O Schicksal, wie bist du hart, o Liebe, wie bist du bitter! . . . Nicht einmal sein Grab darf ich schmücken . . . Aber der Kranz der Erinnerung wird immer in meinem Herzen grünen, bis ihn der Tod zerpflückt und an mein Grabkreuz hängt . . ."

Dem Toten galt ihr Gebet an diesem trüben Sylvesterabend, dann machten ihre Gedanken eine Wallfahrt zum Grabe des Vaters und des alten Schäfers. Ach Gott, den beiden stillen Schläfern auf dem beschneiten Dorffriedhof war die Erde leicht! Sie hatten Erlösung von allem Erdenleid gefunden und ruhten in Gottes Armen: Requiescant in pace! . . .

Sie legte den grünen Palmzweig des Gebetes auf ihre Gräber.

Aber da war noch ein drittes Grab . . .

Denn war nicht auch ihre Schwester für sie tot? . . . Gestorben — verdorben? . . . Die arme, liebe, kleine Suse! . . .

Haben Wünsche und Gedanken eines liebenden Wesens Zauberkraft? . . . Ihr wars, als fühle sie die Nähe einer armen, verirrten Seele. Sie streckte die Hand aus . . . „Komm, Du scheue Taube, lege Dich auf meine Hand! . . . Du verirrtes Lämmlein, kehre zurück, ich führe Dich auf gute Weide . . ."

Huschten nicht Schritte draußen über den dunklen Flur? . . . War's das alte Jahr, das im Totenhemd über die Diele schlurfte? . . .

Trude erschauerte . . .

Knarrte nicht die Türe, drang nicht ein feuchter Modergeruch in das dunkle Gemach wie aus einer Totengruft? . . .

Sie wandte sich langsam um und sah eine schmale, schlanke Gestalt bei der Türe, in dünnem, armseligem Röhrchen, sah ein verhärmtes Gesichtchen und demütige Augen, die voll Tränen standen . . .

„Trude! . . ."

„Herr des Himmels — diese Stimme! . . ."

Trude erhob sich und ging dem Klange nach, sah das zerschlissene Gewand, sah in ein spitzes Gesicht mit zuckenden Lippen . . . „Suse — mein Suschen . . ."

Da lag die andere auf den Knien und umschlang mit beiden Armen die große Schwester. „Trude — — kannst Du mir verzeihen?"

Trudes Hand glitt zärtlich über die schmalen, blassen Wangen. „Du liebes, dummes Mädel, warum liefst Du in die Welt hinaus?"

„Weil ich ihn lieb hatte, Trude . . ."

„Den Rummer? . . . Ach Gott, solch ein Künstlervagant! . . . Und er? . . ."

„Er wandte sich rasch von mir, ich sei ein dummes Gänschen, ohne Talent und ohne Geld, klagte er. Ich dumme feinen Künstlerflug . . . an mich könne er sich nicht binden. Da flog er in die Welt hinaus — mit einer anderen, die schöner und stolzer ist als ich. Drüben in Amerika feiern sie Triumphe, sind seine Oper in Berlin durchgefallen ist."

„Ah — — wie schlecht!"

„Ja — es tat sehr wehe, Trude. Aber nun bin ich gescheit — — auch von meiner Eitelkeit —"

„Erzähle! . . ." Sie hob sie empor und führte sie zum Sofa. In den Arm der Schwester geschmiegt, an ihrer Brust geborgen, bekannte Suse ihre Irrfahrt durch die Welt und ihr verfehltes Leben.

„Meine Stimme war zu klein für die Bühne und zur Schauspielerin hatte ich kein Talent, da wurde ich überall abgewiesen. Ach Gott — und sonst konnte ich nichts. Da wars, sobald das Geld zu Ende ging, auch aus mit mir. Ich wollte sterben, in die Flut gehen, aber ich fürchtete mich vor dem Wasser und vor der großen Sünde . . . Da hungerte ich. Hast Du schon mal hartes Brot gekaut und mit Tränen benetzt? . . . Nein, Du hast nicht! . . . Weißt nicht, wie bitter weh der Hunger tut! . . ."

„O doch, Suse, den Hunger des Herzens kenne ich besser als Du! . . . Wie gings dann weiter?"

„Schlecht, Trude, jämmerlich. Im Winter wurde es am schlimmsten. Da kam zum Hunger die Kälte. Alle meine Kleider verkaufte ich, meine Ringe, Uhr und Kette . . . In eine kalte Kammer verkroch ich mich — es war entsetzlich. Aber das schwöre ich, Trude: in aller Not bin ich rein geblieben. Nein kehre ich ins Elternhaus zurück —"

„Ich glaube Dir, Suse. Ich lese es Dir in den Augen. Warum schriebst Du mir nicht?"

„Ich schämte mich so entsetzlich . . . Dann kam das Heimweh — nach Dir, nach der Mutter, nach der alten Mühle . . . Mein Herz blutete und ich weinte Tag und Nacht. Die Heimat rächte sich, weil ich sie treulos verlassen hatte. Ohne Scheue und Kompaß ohne den Segen der Mutter fuhr ich aufs wilde Meer hinaus. Ach wie töricht!

Nur starke, reife Menschen vermögen sich da zu halten, gute Schwimmer. Die Halben und die Schwachen zerbricht das Leben, wirft sie als Wrack ans Land — so wie mich. Als ich das erkannte, bereute ich meine unselige Tat und ich sehnte mich zurück nach Euch. Fast wäre ich gestorben an diesem Heimweh. Und als Du dann am Telephon mit mir sprachst, da war es mir, als sei es die Stimme der Heimat, die mich zu sich rief . . . Erst sträubte ich mich gegen den Ruf, mein Stolz litt es nicht, daß ich mich vor Euch demütigte. Scham und Reue brannten wie Feuer in meiner Seele, aber als Hunger und Kälte mich peinigten und das Heimweh wie ein Wurm an mir nagte, da kam ich zitternd aus meinem Versteck hervor, wie ein armes, hungriges Vöglein, das ein Körnlein sucht, um nicht zu verhungern . . . Das Weihnachtsfest kam . . . Ach, was hab ich da gelitten! Alle hatten einen Baum, nur ich nicht; keine liebende Hand streckte sich mir entgegen. In einer kalten Mansarde habe ich heiligen Abend gefeiert — im Dunkeln, zitternd vor Hunger und Kälte. Da verwünschte ich die große Stadt, in der Millionen Herzen brannten, aber keine einzige für mich . . . All' mein Stolz, all' meine Eitelkeit und den kindischen Trotz warf ich von mir und nur ein Wunsch brannte in meiner Seele: Heimwärts! . . . heimwärts! . . . Und jetzt, da ich hier geborgen bin, möchte ich am liebsten sterben . . . in der Heimat, an Deinem Herzen, mit dem letzten Worte auf den Lippen:

Teure Heimat, sei gegrüßt . . ."

Ihre blassen Lippen verhauchten ein paar leise Töne; aber sie verstummten sogleich wieder und ihr Köpfchen sank schwer gegen Trudes Brust — . . .

„Mein Gott, was ist Dir?" rief diese erschrocken, „Was hast Du? . . ."

„Hunger . . . Hunger . . ."

„Komm, daß ich Dich labe!" Trude hielt die Schwester im Arm und päppelte sie, bis sie satt war.

Da preßte Suse die Hände aufs Herz. „Nun kommt das Schwerste — wie soll ich vor Mutter bestehen?"

„Sei ohne Sorge — Mutter ist doch so gut!"

„Und Du bist auch so gut — und ich Schelmchen hab's nicht gewußt . . . Hab' nicht gewußt, wieviel Liebe in der alten Mühle wohnt —"

„Die soll immer hier wohnen, Suse! Sie ist doch das Beste im Leben! Und nun will ich Dir den Weg bereiten — warte ein wenig! . . ."

Sie ging in die Kammer. Nach einer Weile erklang ein lau

produna bei den Friedensverhandlungen. Er enthalte eine falsche Auslegung des Wilsonschen Programms, da das deutsche Volk und seine Zukunft rettungslos zerstören würde. Sie werde das Gegenteil bewirken, was zum Frieden zwischen Deutschland und Polen, zum Frieden der Welt führt. Die polnischen Ansprüche an Polen, Westpreußen und Schlesien würden Ostpreußen den Zusammenhang mit dem Reiche rauben und für eine viel größere Zahl Deutscher die Fremdherrschaft bringen. Die Deutschen und Polen bilden hier ein unentwirrbares Gemenge. Eine klare Scheidung gibt es nicht. Darum kann nicht in Trennung, sondern in Versöhnung die Lösung liegen.

Die Berichte der Verbündeten.

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

WTB Wien, 15. Okt. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtstätigkeit war auch gestern ziemlich rege.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Das von uns geräumte Durazzo wurde von den Italienern besetzt. Die Bewegungen in Albanien und Serbien gehen ohne nennenswerte Gefechtsberührung mit dem Gegner vor sich.

Der Chef des Generalstabes.

Die feindlichen Heeresberichte.

Französischer Bericht vom 14. Okt. nachm.: Auf der ganzen Front blieben die Franzosen in Fühlung mit der feindlichen Infanterie. Endlich von Osten vordringend warfen die Franzosen die letzten Teile des Feindes, die noch Widerstand leisteten, auf das Nordufer des Aisne zurück. — Abendbericht: Deutsche Unternehmungen ermöglichten uns die Verfeinerung unserer Stellungen auf dem linken Oise-Ufer in der Gegend von Mont Origny, südlich Serre, besetzten wir Mont Jeanne-Coupe und gelangten bis zu Kilometer südlich Ribeaucourt-Serre. Hinter Abwehrung italienischer Truppen nahmen wir Fühlung weiter südlich trotz sehr starken feindlichen Widerstandes und rückten darüber hinaus vor. Wir machten ausgedehnte Fortschritte auf dem rechten Aisne-Ufer und schoben unsere Linie über die Ortschaften La Malmaison, Notre-Dame und St. Germainmont hinaus vor. In der Gegend von Asfeld überschritten wir die Aisne an mehreren Stellen. Südlich Montes. — Orientbericht: vom 13.: Südliche Kräfte setzten mit Unterstützung der alliierten Truppen die Offensive gegen Gevgheli fort. Griechische Streitkräfte nahmen an ihren Operationen teil und machen anderseits Fortschritte in der Zurückdrängung von Truppenbanden, die von den Bulgaren gebildet sind. Bei den glänzenden Kampfhandlungen, die sie in den Weg vor Gevgheli und Witschowitz brachten, machten die französischen Truppen eine Anzahl Gefangene. Sie nahmen Lagarette in Beschlag, in denen sich zahlreiche Kranke und Verwundete befanden, darunter der mit der Verteidigung Albaniens betraute österreichische General. Sie erbeuteten außerdem bedeutende Depots und reich beträchtliches Eisenbahnmaterial.

Englischer Nachmittagsbericht vom 14. Okt.: Gestern nachmittag griffen der Feind auf einer breiten Front nördlich von Le Catelet ein schweres Bombardement. Unter dem Schutze dieses Artilleriefeuers starken Infanterieangriffe gegen unsere Stellungen südöstlich der Hindenburglinie in der Nachbarschaft von Gouzeaucourt unternommen. Diese Angriff wurde nach heftigem Kampf mit Erfolg abgeschlagen. Mehrere Angriffe, in denen Tanks zur Unterstützung der feindlichen Infanterie verwendet wurden, wurden vom Feinde gestern ohne Erfolg gegen unsere Stellungen gegenüber dem Dorfe Villers aufgeführt. Unsere Patrouillen stießen gestern und während der Nacht an mehreren Stellen südlich und nördlich von Douai vor, gefangenen Gegner und machten Gefangene. — Abendbericht: Von der britischen Front südlich der Lys werden nur örtliche Kampfhandlungen gemeldet. Unsere Patrouillen und vorgeschobenen Abteilungen waren tätig, trieben Fortschritte an gewissen Stellen machten und eine Anzahl Gefangene einbrachten. Ein örtliches Gefecht fand in der Umgebung von Estaires südlich Messines statt, dessen Ergebnis es war, daß wir einige Gefangene machten.

Amerikanischer Bericht vom 14. Okt.: Heute früh nahmen die Amerikaner ihren Vormarsch nördlich von Verdun wieder auf. Sie stehen im Kampf gegen Stellungen von höchster strategischer Wichtigkeit und größter natürlicher Stärke. Heute gingen wir über die Ostrand-Tunnel-Romagne hinaus vor. Unsere Patrouillen stehen im Westen von Bantheville. Unsere Angriffstruppen drangen in Stellungen bei Georgen und in Lumbroo-St. Morges ein. Es wurden ungefähr 300 Gefangene gemeldet.

Italienischer Bericht vom 14. Okt.: Am Abend des 12. Oktober versuchte der Gegner an der Piave einen starken Handstreich gegen unsere Linien. Dieser Versuch scheiterte völlig. Unter dem Feuer unserer Maschinengewehre und unserer Artillerie gerieten, trieben die feindlichen Schiffe ab. Die sie begleitenden Patrouillen des Monte Fenera fahrzeugen mußten sich in Unordnung unter schweren Verlusten zurückziehen. Am gestrigen Tage drangen unsere Patrouillen in die feindlichen vorgeschobenen Stellungen nördlich Zanc (westlich Mort) ein, vernichteten deren kleine Besatzungen, brachten acht Gefangene mit und Waffen und Material zurück. An der südlichen Front beunruhigte die Tätigkeit unserer Aufklärungsabteilungen wirksam den Gegner, bei dem sie Alarm und lebhaftes Feuer hervorriefen. Wir machten in der Ebene des Monte Perticara einige Gefangene.

Provinzielles.

= **Freiwillige Krankenpflege.** Wie wir hören, sind vom Kriegsministerium dem freiwillig im Heeressanitätsdienste tätigen weiblichen Pflegepersonal in weitgehender Weise Mittel zum Durchhalten in der Verwundeten-Fürsorge bewilligt worden. Vom 21. September 1918 ab erhalten sämtliche Krankenpflegerinnen auf dem Kriegsschauplatze eine monatliche Löhnung bis zu 135 Mk., Gottschwestern (d. h. staatlich geprüfte oder solche mit gleichwertiger Ausbildung) in den staatlichen Lazaretten der Heimat eine monatliche Geldvergütung bis zu 120 Mark. Das übrige Pflegepersonal in den genannten Lazaretten erhält eine Monatsvergütung bis zu 90 Mk. Hilfsschwesternschülerinnen beziehen vom 1. Tage ihrer Ausbildung an ein Taschengeld von monatlich 30 Mk. Außerdem können dem gesamten Pflegepersonal außer den bisherigen Bezügen freie Beköstigung, freie Unterkunft und freie Bekleidung gewährt werden. Hierdurch wird selbst unbemittelten Frauen ermöglicht, nicht nur in dem ihnen liebgewordenen idealen Berufe auszuharren, sondern auch einem langgehegten Wunsche zu folgen und sich eine kostenlose Ausbildung zu verschaffen.

* Opladen, 15. Okt. In einer Versammlung der landwirtschaftlichen Lokalabteilung des Kreises Solingen wurde vom Vorsitzenden, Landrat Dr. Lucas, mitgeteilt, daß von den Landwirten bestätigt, daß die diesjährige Kartoffelernte im Kreise mindestens so gut ausgefallen sei wie im Vorjahr. Der Kartoffeldiebstahl und das Abschoppen habe jedoch einen derartigen Umfang angenommen, daß wirksame Maßnahmen dagegen ergriffen werden müßten.

* Köln, 15. Okt. Die Zahl der Erkrankungen an Grippe ist auch in Köln noch im Steigen begriffen; bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse hat sich die Krankenziffer auf 5,1 v. H. der Mitgliederzahl erhöht. Unter den Krankmeldungen nehmen diejenigen an Grippe einen großen Teil ein. Auch an Todesfällen fehlt es bei der schlechten Ernährung nicht.

Um die Kartoffelration.

* Essen, 15. Okt. Im Kruppsaal des Städtischen Saalbaues hielten am Sonntagnachmittag die Kommunalausschüsse des Industriebezirks eine gemeinsame Bezirkstagung ab. Zur Beratung standen die Kartoffel- und Milchversorgungsfrage sowie die Uebergangswirtschaft vom Standpunkt der Konsumenteninteressen. Eine eingehende Stellungnahme zu der letzten Frage soll in Bälde erfolgen. Zur Kartoffelversorgung nahm die Tagung nach den eingehenden Darlegungen des Arbeitssekretärs Kloft folgende einmütige Entschließung an:

1. Die Versorgung der Städte und Gemeinden des Industriegebiets mit hinreichenden Kartoffelmengen sowohl Einkellerung bis über die Frostperiode hinaus — also bis zur Hälfte April 1919 — muß unbedingt und mit allen erforderlichen Mitteln, insbesondere auch der Transportgelegenheit, unter allen Umständen sichergestellt werden.

2. Die Kopfmenge pro Woche muß unbedingt auf 10 Pfund erhöht werden.

Die Gewährung dieser Ration ist bei dem Stande der Ernte sehr wohl möglich, und bei dem Mangel anderer wichtiger Nahrungsmittel durchaus erforderlich. Die Gewährung dieser, von allen Faktoren des Wirtschaftslebens erhobenen Forderung, liegt aber auch bei der wahrscheinlich geringeren Haltbarkeit der diesjährigen Kartoffelernte im hohen Interesse der für das Aus- und Durchhalten verantwortlichen Ernährungsbehörde selbst, da die pfleglichste Behandlung der Kartoffeln im Einzelhaushalt besser garantiert ist, als in Mieten und großen Lagerräumen. Der Einwand, daß die transportliche Schwierigkeit diese erhöhte Menge nicht lieferbar mache, kann als unüberwindbar nicht angesehen werden. Wenn die erforderlichen durchgreifenden Maßnahmen angewandt werden, muß sich die Möglichkeit des Transportes ergeben, zumal bei der Lieferung von 10 Pfund Kopfmenge das jetzt im hohen Maße in Schwung befindliche Kartoffelhamstern dann in Wegfall kommt und dadurch der Eisenbahn eine ganz erhebliche Entlastung zuteil wird, sowie der Bevölkerung viel Zeit, Aufwand und Verärgerung erspart bleibt. Die angeschlossenen Organisationen sind bereit bei Lieferung der gewünschten Kopfmenge nachdrücklichst der Kartoffelhamsterei mit entgegenzuwirken. Die Tagung spricht die Erwartung aus, daß vor dem Termin der endgültigen Feststellung der Kartoffelernte an — anfangs Dezember — die Erhöhung der Kopfmenge auf 10 Pfund eintreten wird."

Der 1918er Wein.

* Köln, 14. Okt. Aus leitenden mittelrheinischen Weinhandelskreisen wird bezüglich des Ausfalles der diesjährigen Weinernte versichert, daß man mit den Ankäufen sehr zurückhalte, nachdem sich herausgestellt hat, daß der 1918er Wein ein sehr geringes Mostgewicht, etwa 50—60 Grad auswiest. Der Wein wird ohne Zuckerzusatz nicht zu verwenden sein. Besser sieht es mit Rotwein, der durchweg in festen Händen ist. In einzelnen Gegenden werde die Ernte angesichts des gegenwärtigen trockenen Wetters noch hinausgeschoben. Der Preissturz in Wein erfolgte, wie bereits gemeldet, vornehmlich in der Rheinpfalz. In Rheinhessen und im Rheingau, an der Nahe, dem Mittelrhein und an der Mosel ist bisher ein Preisrückgang noch nicht erfolgt, da die Weinlese noch nicht begonnen hat.

* Koblenz, 14. Okt. Die Aussichten für die Weinernte haben sich wesentlich verschlechtert. Der Sept. brachte von ersten bis zum letzten Tage Wind aus westlicher Richtung und an fast allen Tagen mehr oder weniger Regen. Infolgedessen haben Sauerwurm, Rot- und Mittfäule die Menge der Trauben stark verringert. Besonders die Oesterreicher und Klebberger nehmen unter der Fäulnis derart ab, daß man sich bereits mit dem Gedanken an eine baldige Vorlese trägt. Auch die Rieslingtrauben fangen in den guten Lagen stark zu faulen an.

* Assmannshausen, 14. Okt. Die Rotweinlese ist hier beendet. Das Quantum übertrifft die 1917er Ernte, dagegen ist die Qualität infolge des ungünstigen September-Wetters etwas geringer. Der Preis beträgt trotzdem mehr als das Doppelte des vorjährigen Satzes. In Jahren, hat man nicht so prachtvolle Gewächse unter den diesjährigen Weinern gesehen.

Einschränkung des Eisenbahnverkehrs.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten und Chef der Reichseisenbahnen erläßt folgende Bekanntmachung:

Um die große Zahl der Transporte bewältigen zu können, die zur Versorgung der Bevölkerung und des Heeres mit Lebensmitteln und insbesondere mit Kartoffeln und mit Kohlen nötig sind, und um die im Heeresinteresse an die Eisenbahnen gestellten gewaltigen Anforderungen ohne Störung erfüllen zu können, hat es sich als erforderlich erwiesen, von heute an für einige Zeit eine starke Einschränkung der Zugverbindungen für den öffentlichen Verkehr vorzunehmen. Es fallen daher mit dem 14. d. M. alle Züge fort, die als „bis auf weiteres verkehrend" vorgesehen und in den Fahrplänen mit einem dicken Punkt bezeichnet sind. Während dieser Zeit der Einschränkung ist jede unnötige Reise zu unterlassen und die Eisenbahnen nur im äußersten Notfalle zu benutzen, zu eindringen des Gebot für alle. Von allen Vaterlandsfreunden muß erwartet werden, daß bei der Not der Zeit dieser ernsten Mahnung volle Rechnung getragen wird. Nur dann glaubt die Eisenbahnverwaltung von weitergehenden Maßnahmen absehen zu können. Vor Ausführung einer Eisenbahnfahrt möge daher jeder prüfen, ob seine Reise nicht unterbleiben kann, und dabei eingedenk sein, daß der die Kriegsführung schwächt und die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und Kohlen erschwert, der unnötig reist.

Letzte Nachrichten

Die Reichstagssitzung verschoben.

WTB Berlin, 15. Okt. (Telegr.) Der Präsident des Reichstages hat die auf Mittwoch, den 16. Oktober anberaumte Sitzung des Reichstags aufgehoben und sich die Einberufung einer neuen Sitzung vorbehalten.

Der Ministerwechsel in der Türkei.

WTB Konstantinopel, 15. Okt. (Telegr.) Das Ministerium Talaat ist zurückgetreten. Das neue Ministerium hat die Geschäfte übernommen. Großvezir und gleichzeitig Kriegsminister ist Izzet Pascha. Minister des Innern Fethi Bei, früher türkischer Gesandter in Sofia, Marineminister Rauf Bei, Führer des türkischen Kriegsschiffes „Hamidieh" im Balkankrieg, Finanzminister Djavid Bei. Der Minister des Aeußern ist noch nicht ernannt, dessen Geschäfte werden einstweilen von Nabi Bei, früher türkischer Botschafter in Rom, geführt.

Die Massenflucht in den nordfranzösischen und belgischen Städten.

WTB Berlin, 15. Okt. (Telegr.) Durch die letzten Angriffe der Entente-Truppen in Flandern hat die bereits vor einiger Zeit begonnene Massenflucht der Bevölkerung, namentlich in dem dicht bevölkerten Belgien, eine außerordentliche Steigerung erfahren. Sie ist für die im Bereich des Hexensacks der Entente liegenden Städte wie Thourout, Thielt, Roulers, Lille und Roubaix verständlich, greift aber auch in die weiter zurückliegenden Gebiete in erschreckender Weise über. Die nach vielen Tausenden zählenden Flüchtlingsströme fluten gen Osten. Wenn auch alles getan wird, um das Los dieser von Haus und Hof vertriebenen Völker auf den wasserdurchweichten Straßen, die, mit dem Nothürftigsten versehen, weite Strecken zu Fuß in stündiger Etappe zurücklegen müssen, zu erleichtern, so bedingen doch die für eine derartige Massenbewegung nicht zu beschaffenden Verkehrsmittel und die Verpflegung, die aus dem bisherigen Organisationsrahmen herausgerissen ist, ein ungeheueres Elend. Ueberall sind die Verhältnisse in Nordfrankreich. Vom dem Vernichtungswerden der bereits Vertriebenen abgesehen, gestaltet sich der Augenblick für das Schicksal aller, die noch fliehen zu müssen glauben, überaus beunruhigend.

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 16. Oktober.

Caritas-Kundgebung.

Zu den großen Problemen, die durch den Krieg immer brennender geworden sind, gehört mit an erster Stelle die Jugendfürsorge. In klarer Erkenntnis der Wichtigkeit dieser Frage hat die Staatsregierung die Zentralisierung der Jugendfürsorge in eigenen Jugendämtern in Aussicht genommen, deren Durchführung sieht nahe bevor. Dem Abgeordnetenhaus liegt schon ein Gesetzentwurf vor. Der Aufgabenkreis der Jugendämter soll neben anderem in der Hauptsache umfassen die Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, Berufsberatung der Schulentlassenen, die Fürsorge für die verwaiste, gefährdete und verwahrloste Jugend (Berufsvormundschaft). Bei dieser wichtigen Arbeit darf der kath. Volksteil nicht fehlen. Er muß seine Kräfte und Organisationen auch in den Dienst der Jugendfürsorge stellen. Daher hat der hiesige kath. Caritasverband Veranlassung genommen in eine Belehrung seiner Mitglieder über die Jugendfürsorgebestrebungen einzutreten. Zu dem Zwecke veranstaltet er am kommenden Sonntag, den 20. Oktober, im großen Saale des kath. Gesellenhauses eine Caritasversammlung, in welcher Herr Diözesan-Caritassekretär Dr. Broekling, Paderborn, der als tüchtiger Redner bekannt ist, einen Vortrag halten wird über „Die Entscheidungsstunde der kath. Jugendfürsorge". Um der Veranstaltung einen gefälligen Rahmen zu geben, werden von dem Kirchenchor der St. Josefs-Gemeinde (Horsthausen) und von der Jungfrauen-Kongregation St. Marien-Gemeinde (Baukau) einige schöne Lieder zum Vortrag gebracht werden. Der Ertrag der Versammlung fließt dem hiesigen kath. Waisenhause zu. Alle kath. Männer und Frauen, besonders alle Freunde unserer Jugend, sind herzlich eingeladen. Die Versammlung beginnt 5½ Uhr.

* * *

Der Herner Musik-Ausschuß

weist im Anzeigenteil darauf hin, daß der Kartenverkauf für die 6 Abonnements-Konzerte heute vormittag 8 Uhr in der Fr. Stück'schen Buchhandlung beginnt.

× **Kosman-Kammermusik-Abende.**

Mit besonderer Freude wird man es in der Herner Musikgemeinde begrüßen, daß auch in der kommenden Saison uns wieder 4 Kosman-Kammermusik-Abende beschieden sein werden. Die im vergangenen Winter im Schlenkhoff'schen Saale stattgefundenen Kosman-Abende haben großen Beifall und von Abend zu Abend steigendes Interesse gefunden, sodaß auch für die kommenden Aufführungsabende ein volles Haus mit Sicherheit erwartet werden darf. Das erste der vier Kammerkonzerte findet am Mittwoch, den 30. Oktober statt. Mitwirkende sind: Frau Minna Obsner-Essen (Sopran), Konzertmeister Alexander Kosman (Geige), Gerard Bunk-Dortmund (Klavier) und Paul Huber-Essen (Harfe). Dauerkarten für alle 4 Abende zu 10 Mk. und Einzelkarten zu 3 Mk. sind in der Fr. Stück'schen Buchhandlung zu haben.

e. **Westfälische Straßenbahn G. m. b. H.**

In der am 10. Oktober 1918 unter dem Vorsitz des Landrats Gerstein in Bochum stattgefundenen Aufsichtsratssitzung der Westfälischen Straßenbahn wurde das von der Verwaltung mit der Stadt Herne geschlossene Abkommen wegen Erhöhung der Energiepreise genehmigt. Der Abschluß eines Vertrages wegen Beförderungen von Postsendungen zwischen den Postämtern Bochum 1, Bochum VI Gerthe und Harpen mit einem besonderen Triebwagen wurde angenommen. Die Linie Herne-Hörstrup soll vorbehaltlich der Genehmigung der Aufsichtsbehörde von der bisherigen Endstelle in der Bismarckstraße zu Herne durch die Straßen Feuerstraße vorläufig bis zur Friedrichstraße und weiter bis zum Bahnhof durchgeführt werden. Die geplante Linie Eickel II-Wanne, durch welche eine unmittelbare Straßenbahnverbindung zwischen Herne und Wanne erzielt würde, soll sobald als möglich gebaut werden.

Konservatorium Herne-Recklinghausen.

Aus dem Büro des Konservatoriums wird uns geschrieben:

Das Konservatorium hat für Unterrichtszwecke das Haus Herzogwall 15 in Recklinghausen käuflich erworben. Entsprechend der wachsenden Bedeutung der Anstalt ist die Leitung bemüht, Lehrkräfte von Ruf für die Anstalt zu gewinnen. Zu Herrn Kgl. Kammermusiker Benzoni und der Wiesbadener Gesangspädagogin Frau Dr. Gieseking-Zeimer treten mit Oktober noch folgende Lehrkräfte: Die Konzertpianistin Fräulein Mathilde Strauß aus Leipzig. Herr Prof. Teichmüller empfiehlt sie mit den Worten: „Sie zählt zu den wahrhaft Berufenen". Herr Kantor Tauschke aus Chemnitz übernimmt eine Klasse für Orgel, Violine, Klavier, Theorie. Der Künstler ist aus dem Lehrerstand hervorgegangen. Die Presse bezeichnet ihn als einen sehr begabten und emporstrebenden Musiker. Ferner tritt in das Lehrerkollegium ein Herr Kgl. Musikdirektor Schönhardt aus Reutlingen. Der Herr war Musikdirektor an der dortigen Marienkirche, Gesanglehrer am Gymnasium und Leiter des Oratorienvereins. Als Orgelvirtuose trat er in München und Frankfurt am Main auf. Seine Symphonie wurde jüngst in „Bildbad aufgeführt. Herr Kgl. Musikdirektor Schönhardt übernimmt eine Klavier-, Geigen- und Kompositionsklasse. Ferner richtet er im Konservatorium eine Bläserklasse ein. Der Lehrkörper der Anstalt ist damit auf 20 Personen gestiegen, die Schülerzahl überschreitet 500.

× **Allgemeiner Knappschafts-Verein.**

Aus der letzten Sitzung des Vorstandes ist folgendes zu berichten: Der Allgemeine Knappschafts-Verein beteiligt sich an der 9. Kriegsanleihe mit 30 Millionen Mark. Seine Zeichnungen betragen dann 150 Millionen Mark. Der Verein bewilligt einigen Fürsorgestellen, die sich um das Säuglingswesen und die Mutterberatung unter der bergmännischen Bevölkerung besonders bemühen, jährliche Beihilfen. Das Zahlbüro Gerschede liegt für die Versicherten ungünstig. Der Vorstand beschließt daher, das Büro aufzuheben und dafür ein Büro in Borbeck und Bottrop zu bilden.

e. **Festnahme von Ausreißern und Gartendieben.**

Den städtischen Flurhütern Goldhorn und Kühmann wurden vom stellv. Generalkommando in Münster Belohnungen überwiesen, weil sie während der Nachtzeit zwei russische Kriegsgefangene festgenommen hatten, die ihre Arbeitsstelle verlassen und Kartoffeln aus den Gärten gestohlen hatten. Vordem hatte Goldhorn auch schon zwei französische Kriegsgefangene festgenommen.

e. **Jugendwehrkompagnie 336.**

Die Jungmannen treten am Mittwoch, den 16. Oktober, nachmittags um 6¼ wie folgt an: 1. Zug und Spielleute an der Oberrealschule, 2. Zug an der Bismarckschule, 3. Zug an dem Lyzeum (Neustraße).

Aus dem Amte Sodingen.

Börnig-Sodingen, 15. Okt. (Missionsfest.) Das in den vergangenen Tagen, namentlich am Sonntag, in unserer Pfarrgemeinde abgehaltene Missionsfest hat die Erwartungen, die an dasselbe geknüpft wurden, weit übertroffen. Am Samstag hatten die beiden vom Steyler Missionshause entsandten Patres, die hochw. Herren Hunder und Eickmann, die seit 1908 in deutsch Togo weilten, im Beichtstuhl aus. Am Sonntag Morgen verstanden sie es in den in jeder Messe gehaltenen Missionspredigten die Gläubigen mit neuer Begeisterung für das hl. Missionswerk zu erfüllen. Am Sonntag Abend fand dann im Bergmann'schen Saale der angekündigte Lichtbilder-Vortrag über „Togo, Land und Leute" statt. An Hand farbenprächtiger Lichtbilder wurden den Zuhörern Bilder aus der deutschen Togokolonie vor Augen geführt, aus denen sie einen Ueberblick gewannen, über Land und Leute, über die wirtschaftliche Bedeutung dieser Kolonie für das Mutterland, über die schwierige Missionsarbeit und Kulturmission, die unsere Missionare dort zu erfüllen haben. Der Vortrag zeigte auch schlagend wie das deutsche Werk auf seine Kolonien angewiesen ist und klang aus in dem Appell: „Wir müssen unsere Kolonien wiederhaben!" Am Montag wurde derselbe Vortrag für die Schulen von Sodingen und Börnig gehalten. Abends 8 Uhr fand der Vortrag im Lazarett vor den verwundeten und kranken Soldaten und den Insassen des St. Josef-Krankenhauses statt. Hierbei berichteten die Missionare auch über die Gefangennahme durch die Engländer, über die schlechte Behandlung durch Eingeborene, über die Fahrt nach England und die schimpfliche Behandlung, den Hunger und Durst den sie erdulden mußten, bis zu ihrer Auslieferung nach Deutschland. Mögen die Wünsche der Missionare und der Zuhörer, daß bei dem Frieden Deutschland seine Kolonien wiedererhält, voll und ganz in Erfüllung gehen!

Briefkasten.

Ein alter Abonnent: Geben Sie uns Ihren Namen und Ihre Adresse an, damit wir in Ihrer Sache Schritte unternehmen können.

Amt Harpen.

Verbrauchsregelung für die Woche vom 14. bis 20. Oktober 1918.

Auf Grund der allgemeinen Anordnung des Kreisausschusses vom 12. Mai 1916 wird bekannt gemacht, daß die für jede versorgungsberechtigte Person abzugebende Höchstmenge für die obige Woche beträgt:

A.) An Kartoffeln und Fleisch nach Bekanntmachung des Kreisausschusses.

In allen Geschäften zu haben:

B.) 1. An Zusatzbrot 62½ Gramm (gegen Abgabe der Wochenmarke „Fett" Nr. 42).

2. An Graupen 125 Gramm. An Suppengerstenmehl oder Morgenrauf 62½ Gramm. An Suppenkraftwürfel 2 Stück (gegen Abgabe der Wochenmarke Teigwaren Nr. 42).

3. An Kunsthonig 100 Gramm (gegen Abgabe der Wochenmarke Zerschied. 42.)

In den Gemeindegeschäften zu haben:

4. Sardinen in Brühe nach Wunsch
5. Kraftbrüh-Extrakt " "
6. Dörrgemüse " "
7. Ausländischer Bienenhonig " "

Die Ausgabe von Graupen, Suppengerstenmehl oder Morgenrauf und Suppenkraftwürfeln erfolgt nur zusammen und ist die Zurücknahme der einen oder anderen Ware unzulässig.

Gerthe, den 14. Oktober 1918. **Der Amtmann.**

Schmidt & Kemper
Herne i. W.
Bahnhofstr. 32 — Bahnhofstr. 32
Velour-
Samt- und Seidenhüte
in allen Preislagen
Trauerhüte.
5705

Erstklassiger
Damenmantel
(Sammet), la. auf Seide gearbeitet, zu verkaufen.
Franz Nickel, Schneidergeschäft,
5762 Herne, Bahnhofstraße 10.

Ein Tagschneider
und mehrere Schneider gesucht.
Franz Nickel, Schneidergeschäft,
5761 Herne, Bahnhofstraße 10.

Althoff
Recklinghausen.
Neu aufgenommen:
Bücher und Musikalien.

Mäntel

5728 **für Damen und Backfische in größter Auswahl!**

Mäntel aus guten haltbaren Stoffen in blau, grün u. braun, besonders preiswert **95 Mk.**

Mäntel moderne Fassons in vielen Farben, wie blau, grün, braun, schw. gute, haltbare Stoffe **135 Mk.**

Mäntel neuester Fassons, ¾ lang, in vielen Farben und guten Qualitäten **154 Mk.**

Mäntel mit u. ohne Pelzkrag. aus guten Stoffen in den neuest. Fassons und vielen Farben **175 Mk. und höher.**

Klaber & Co.

Spezialhaus für Damen-Konfektion **Herne** Bahnhofstr. 77

Statt besonderer Anzeige!

Heute vormittag verschied sanft und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter, die

Ww. Joh. Hölting

Agnes geb. Fildhaut

im 67. Lebensjahre.

Dieses zeigen in tiefster Trauer an:

Herne, den 14. Oktober 1918.

Otto Hölting,
Frau Herm. Bindig, Wanda geb. Hölting,
Frau Otto Hölting, Bertha geb. Hussing,
Herm. Bindig
und 3 Enkelkinder.

Dem Wunsche der Verstorbenen entsprechend, wird die Beerdigung in aller Stille am Donnerstag, den 17. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Nordfriedhofes erfolgen und gebeten, von Kranzspenden Abstand zu nehmen.

Danksagung!

Für die überaus wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben

5744

Heinz

sagen wir allen, besonders den Beamten des Rathauses, dem Krieger- und Landwehr-Verein und den Verwundeten der hiesigen Lazarette, sowie für die zahlreichen Kranzspenden unsern **innigsten Dank.**

Herne, den 16. Oktober 1918.

Familie H. Preuß.

Städtischer Musik-Ausschuß.

Der Verkauf der Vormiete-Karten für die **6 städtischen Abonnements-Konzerte** bei der Stück'schen Buchhandlung (Brühns), Bahnhofstr., beginnt heute (Mittwoch) vorm. 8 Uhr.

Es kostet 1. Platz Vormiete für alle 6 Konzerte 15.— Mk.
„ „ 2. Platz Vormiete für alle 6 Konzerte 10.— Mk.
„ „ 3. Platz Vormiete für alle 6 Konzerte 5.— Mk.

5753

Der vom Magistrat und Stadtverordneten-Kollegium gewählte Musik-Ausschuß der Stadt Herne hat in seiner Sitzung vom 4. Oktober 1918 die Gründung eines

städtischen Chores

beschlossen.

Damen und Herren die gewillt sind, diesem Chore beizutreten, werden gebeten, sich beim städt. Musik-Ausschuß in Herne Rathaus entweder schriftlich unter genauer Angabe ihrer Adresse oder mündlich im Rathaus Zimmer 39 zu melden. Ein Betrag wird nicht erhoben.

Die Chorproben sollen Anfang November beginnen. In Aussicht genommen sind die Aufführungen:

1.) des Judas Maccabäus von Händel im Monat Februar 1919
2.) des Deutschen Requiem von Brahms im Monat April 1919. 5674

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ein

Der städtische Musik-Ausschuß: Dr. Sporleder.

Steffens Saalbau-Theater, Herne
5759 Direktion Adolf Steffen.

Heute Mittwoch, den 16. Oktober:
Einlass 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Ein Herbstmanöver

Operette in 3 Akten.

Kriegsküche.

Gutscheine mit 14tägiger Gültigkeitsdauer für die Kriegsküche bei Baumhöfer in Börnig werden am **Donnerstag, den 17. ds. Mts.,** nachmittags von 3—5 Uhr, in der Kaiser-Wilhelm-Schule unter den bisherigen Bedingungen ausgegeben.

Sodingen, den 15. Oktober 1918.

Der Amtmann:
Wiethoff.
5760

Wächter

gesucht. Leute mit tadellosen Papieren wollen sich melden auf dem Büro der 5746

Wach- und Schließgesellschaft,
Bochum, Kortumstr. 24 II.

Trauerbriefe, Totenzettel, Danksagungskarten
schnell u. preiswert Buchdruckerei Ingmanns & Koethers.

Mütter-Verein
St. Marien.

Die Beerdigung des verstorbenen Mitgliedes

Magdalena Backhaus

findet am Freitag, den 18. dieses Mts. nachm. 4 Uhr statt. 5751
Sterbehaus Bismarckstr. 6.
Schunck, Pfarrer.

Artillerie-Verein Herne.

Antreten der Mitglieder zur Beerdigung des verstorben. Kameraden

Friedrich Küper

am Donnerstag, den 17. ds. Mts., nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal Funke.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

5757 Der Vorstand.

Schnittblumen

wie Rosen usw. täglich frisch, auch Palmen, Edeltannen, Gummibäume und blühende Topfblumen usw. 5767

E. Wilking,
Bukett- u. Kranzbinderei, Samenhandlung, Herne, Schulstr. 20, Tel. 1089, direkt am katholischen Krankenhaus.

Ein weißes 5750
Ziegenlamm
zu verkaufen. **Steinberg,** Mont-Cenisstr. 125.

Ein kleiner 5743
Kinderklappwagen
zu verkaufen. **Ferkinghoff,** Schulstraße 19.

Eine versenkbare 5749
Nähmaschine
(Singer) und ein mod. Sprechapparat zu verkaufen.
Rickert, Wilhelmstraße 34.

Nähmaschinen, Fahrräder, Sprechmaschinen
werden gut und billig repariert bei
R. Neumann, Herne,
o. d. Heydtstraße 1, Tel. 1028.

Schaufelstiele
gibt laufend in großen Mengen ab 5730
Heinrich Wittköpper,
Warendorf,
— Telefon 164. —

Plüschdecke und Federbett
zu verkaufen. Zu besichtigen vormittags. **Brennholt,** 5673 Siepenstraße 11.

5712 **Kaninchenstall**
nebst Häsin, mit Jungen, preiswert abzugeben. **A. Pohle,** Riemke, Mühlenstr. 20.

Hüte
werden schnell und billig modernisiert. 5636
Frau J. Sons, Wilhelmstr. 37.

Särge 5712
in jeden Posten liefert prompt
Sargfabrik Sägewerk Hammer,
Chemnitz, Bayerstraße.

Suche für sofort:
Beiköchinnen, Stützen, Haus- u. Küchenmädchen, fern. Mädchen f. d. Landwirtschaft u. bess. solch., d. gut melken können. Aufzd. mehr. kräft. Pferdeburschen.
Frau Henriette Lütich,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Wilhelmstr. 17, Tel. 512

Mädchen
für ganze Tage sofort von Familie (3 Personen) gesucht. 5717
P. Wisotzky, Schulstraße 60.

Katholisches 5617
Dienstmädchen
für sofort gesucht,
Frau Hans Pitsch, Herne, Josefinenstr. 8.

Lehrmädchen
gesucht. 5756
B. Ruthenburg Nachf., Putzgeschäft, Bahnhofstraße 54.

Montageschlosser
und
Montagehilfsarbeiter
gesucht. 4902
Maschinenfabrik Baum, Aktiengesellschaft.

Elektro-monteure
auch jüngere u. Kriegsbeschädigte, auf sof. i. auswärtige Montagen gesucht. **Elektrotechn. Fabrik Rheydt, Max Schorch und Cie., A.-G. Bureau Dortmund,** Knappenbergerstr. 35.

Nebenverdienst.
Vertreter (innen) für Privat-Krankenkasse evtl. gegen f. Gehalt ges. Off. unt. N. S. 5628 an d. Geschäft. d. Herner Anzeigers.

Erf. Schlosser und 1 Installateur 5644
sofort gesucht. **Th. Gaupel,** Essen, Engelbertstr. 11.

Hilfswachtleute
insbesond. **Kriegsbeschädigte** zur Bewachung von Gefangenen sofort gesucht. 5695
Tiefbauamt,
Rathaus, Zimmer 73.

Ein 5733
Heizer
sowie ein kräftiger
Junge
für Maschinenhaus und Werkstatt sofort gesucht.
Bürgerl. Brauhaus,
Herne.

Suche per sofort einen Sohn anständiger Eltern als 5681
Lehrling.
Bäckerei und Conditorei
Vollmer,
Nette bei Buer in Westf.

Zum sofortigen Eintritt werden einige zuverlässige 5758
Laternenwärter
gesucht. Zu melden Bismarckstraße 12, vormittags von 7—8 nachm. von 1½—3 Uhr.
Städt. Gaswerk.

3 Zimmer-Wohnung
mit Stall und Keller sofort oder zum 1. November zu vermieten. Gas vorhanden. 5706
Neustraße 40a.

Schöne abgeschlossene 5606
3 Zimmerwohnung
in herrschaftlichem Hause zum 1. Nov. zu vermieten. Näheres Königstraße 27, part.

Schöne 5736
3 und 4 Zimmer-Wohnung
mit Stall, Keller, großem Garten und elektr. Licht zum 1. Jan. zu vermieten. Caspar Jansen, Holthausen, Bochumerstr. 264.

Fräulein sucht per sofort oder 1. November
frdl. möbl. Zimmer.
Off. unter E. T. 5754 an die Geschst. d. Herner **Anzeigers.**

Ein Wohnhaus
evtl. mit Garten im Mittelpunkte der Stadt zu kaufen gesucht.
Gefl. Angebote sind zu richten unter S. N. 5551 an die Geschst. des Herner **Anzeigers.**

Die meines
Einfamilienhaus
als **Wohnung** für mittleren Beamten geeignet, gegen bar zu kaufen gesucht
Angebote unter J. S. 5707 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

Brautpaar sucht
3 Zimmer-Wohnung
in besserem Hause. Gefl. Off. unt. K. S. 5689 an die Geschst. des Herner **Anzeigers.**

Suche zum 1. Nov. eine 5625
3 Zimmerwohnung
mit Kochgas. Zu erfr. in der Geschst. des Herner Anzeigers.

Mittelgroße Firma sucht in Herne
einige Büroräume,
möglichst
mit Lagerräumen.
Offerten unter J. K. 5592 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

20 Mk Belohnung!
In der Nacht vom 6. auf den 7. Oktober, wurde mir mein
Milchwagen
vom Hofe gestohlen. Obige Belohnung erhält derjenige, der mir Auskunft darüber geben kann. **Frau Lappe,**
5679 Hohlstr. 30.

Kartoffelscheine
welche zum Einkellern von 3 Zentner Kartoffeln dienen, sind verloren gegangen. Wiederbr. erhält Belohnung. 5719
Mich. Gorny, Hafenstr. 27.

Warne hiermit jeden
meiner Frau Angelika Wiertel, geborene Nowak, etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme. 5608
Hip. Wiertel,
Gräfstr. 35.

Kath. Caritasverband, Herne.

Am **Sonntag, den 20. Oktober 1918,** findet im grossen Saale des kath. Gesellenhauses, eine

Caritas-Versammlung.

für die Herner Katholiken statt. 5752

Vortrag des Hochw. Herrn Diözesan-Caritassekretärs **Dr. Braekling,** Paderborn:

Die Entscheidungsstunde der kathol. Jugendfürsorge.

Der Kirchenchor der St. Josefs-Gemeinde und die Jungfrauen-Kongregation von St. Marien werden durch **Liedervorträge** mitwirken. Alle kath. Männer u. Frauen, besonders alle Jugendfreunde sind herzlich eingeladen. Der **Reinertrag** ist für die Waisenkinder bestimmt.

Anfang 5½ Uhr.

Der Vorstand.
Kunst, Rektor, Vorsitzender.

Gebrauchter, größerer
Geldschrank
zu kaufen gesucht. 5742
Angebote mit Preis erbittet
Amt Harpen in Gerthe bei Bochum.

Versammlung
des
Elisabeth-Verein
der Herz-Jesu Pfarre.
am **Mittwoch den 16. nachm.** ½4 Uhr im Ledigenheim.

Eine
Kücheneinrichtung
gebraucht, noch sehr gut erhalten, billig abzugeben. 5765
G. Liffmann N.,
Herne, Bismarckstraße 2.

Wer erteilt jungem Manne in den Abendstunden Unterricht in
Deutsch
Gefl. Offerten unter N. S. 5745 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**